Ehren wir das Fest der Arbeit durch hohe Taten!

Proletarier aller Länder, vereinigt euch!

Freundschaft

Tageszeitung der sowjetdeutschen Bevölkerung Kasachstans

Erscheint seit 1. Januar 1966 ◆ Sonnabend, 18. April 1981 ◆ Nr. 80 (3 958) ◆ Preis 2 Kopeken

Rapport an Iljitsch

In diesen Tagen wird die ganze fortschrittliche Menschheit den 111. Geburtstag W. I. Lenins begehen. Das große Werk Lenins gedeiht, erstarkt und schreitet unaufhaltsam über unseren Planeten. „Die Jahre entfernen uns nicht von Iljitsch, sondern bringen uns ihm näher" — verkündeten die Werktätigen von Petropawlowsk auf dem jüngsten Meeting. Nun wollen alle Produktionskollektive der Gebietshauptstadt dem 111. Geburtstag W. I. Lenins mit Höchstleistungen aufwarten und den kommunistischen Subbotnik organisiert durchführen. Sie werden Warenproduktion für 1 Million Rubel herstellen und an den Fonds des elften Planjahrfünfts mehr als 220 000 Rubel überweisen. Das ist ein würdiger Rapport an Lenin.

Die Arbeiter und Spezialisten des Kleinmotorenwerks sind zum Leninschen kommunistischen Subbotnik gut vorbereitet.

Ein konkreter Plan für diesen Tag war längst erarbeitet. Für Blasorchester, Meeting, Bilanzziehung des Geleisteten war ebenfalls vorgesorgt.

9 Uhr morgens, Freitag, 17. April. Ein Tag wie alle anderen. Und doch spürt man, daß die Stimmung ungewöhnlich ist. Morgen ist Subbotnik. Und heute muß alles nochmals überprüft werden. In allen Abteilungen wird mit Begeisterung gearbeitet. Etwas abseits von den anderen ist das neue Gebäude der Preß- und Schweißabteilung emporgewachsen. Die beiden technologischen Prozesse — Stanzen und Schweißen — sind hier vereint. Das bietet die Möglichkeit, für die Montage fertige Maschinenteile zu liefern.

Die Halle der neuen Abteilung ist geräumig. In zwei Reihen stehen die Pressen — von den kleinsten bis zu den 500-Tonnen-Riesen. Hier arbeitet die Brigade von Tleushan Nurpeissow. Das Kollektiv ist achtzehn Mann stark, jeder hat ein mehrjähriges Arbeitsalter. Nikolai Grudinin ist der erfahrenste unter ihnen. Schon über fünf Jahre hat er das Recht, auf die erzeugten Maschinenteile das persönliche Qualitätsprüfzeichen zu prägen.

„Das Arbeitergewissen ist der beste Kontrolleur", sagt Grudinin. Heute steht er seit Schichtbeginn an der Feilbank. Hier baut er Werkstücke zusammen und bereitet sie zum Schweißen vor, was Amangeldy Jershanow besorgt.

Ich bitte Nikolai Grudinin, einen kleinen Exkurs in die Vergangenheit zu machen.

„Ich erinnere mich an den kommunistischen Subbotnik von 1954. Damals machten wir die ersten Schritte im Bau neuer Motoren. Viele Vorgänge mußten manuell ausgeführt werden. Wir fertigten Schutzhauben und stellten davon in einer Schicht nicht mehr als 10 bis 12 her. Eine höchste Produktivität erzielten wir am Tag des kommunistischen Subbotniks 1954 — 18 Schutzhauben! Ja, heute steht es anders damit. Zusammen mit Jershanow — also nur zu zweit — fertigen wir in einer Schicht 200 Schutzhauben an. Am diesjährigen Subbotnik wollen wir 210 Hauben herstellen."

Die Motoren sind die Hauptproduktion des Werks, und die Montagehalle ist eine der verantwortungsvollsten darin. Die ersten 40 Motoren wurden 1955 geliefert. Der Hallenleiter Viktor Kondratjew sagt:

„Die damaligen und die heutigen Arbeitsbedingungen sind gar nicht zu vergleichen. In 24 Stunden kommen 320 Motoren 2 SD und 180 der Serie UD vom Fließband.

Zusammen mit Ljubow Reichert, Ingenieurin für Wettbewerb, traten wir an eine Tafel heran, an der in großen Buchstaben zu lesen war: „Täglicher Leistungsstand".

„Das ist unser Arbeitsspiegel", sagte sie. „Die Qualität der Erzeugnisse wird nach dem Dreipunktsystem gewertet."

Die Einschätzungen sind allesamt hoch. „Ausgezeichnet" steht in der Spalte der wetteifernden Brigaden Kisseljow und Konowalow.

„Wie ist die Stimmung? Wie sind die Erfolge? Wie wird Ihr Kollektiv den 18. April würdigen?" frage ich Wladimir Kisseljow.

„Die Stimmung ist so, wie sie am Vorabend eines Festtags sein muß. Alle arbeiten mit Elan. Das Kollektiv hat versprochen, am 18. April 170 Motoren zusammenzubauen, und wir werden unser Wort halten."

Auch in der Dreherhalle herrscht ein hoher Arbeitsschwung. Den Tag des Leninschen Subbotniks will man hier sachlich und organisiert begehen. Den Ton im sozialistischen Wettbewerb gibt die Brigade von Peter Asselborn an. Davon zeugt das herausgegebene „Blitzblatt". „Her mit anderthalb Normen!" steht darauf in großen Lettern.

Ich bat den Leiter des Stabs des kommunistischen Subbotniks, Direktor Orest Solyschew über das Programm zu erzählen, welches das Kollektiv an diesem Tag zu verwirklichen hat.

„Unsere Aufgabe ist es, 400 Motoren, 150 Pumpen, Ersatzteile in Werte von 1 300 Rubel herzustellen. Insgesamt wollen wir Warenproduktion für 41 500 Rubel erzeugen und an den Fonds des Planjahrfünfts 3 200 Rubel überweisen. Alle Abschnitte arbeiten mit eingesparter Elektroenergie. Davon haben wir auf dem Konto 262 000 Kilowattstunden bei einem täglichen Bedarf von 120 000."

Lieder, Musik, Tänze, Begrüßungen für die Bestarbeiter des Roten Subbotniks — mit solch einem Programm wird an diesem Tag die Agitbrigade des Werks auftreten. Musik sowie Informationen über den Verlauf des Wettbewerbs werden alle zwei Stunden im Funk durchgegeben. Kurzum, der 18. April — der Tag des kommunistischen Unionssubbotniks — wird ein wahres Arbeitsfest, ein eigenartiger Rapport an Wladimir Iljitsch Lenin sein.

Friedrich SCHULZ,
Korrespondent
der „Freundschaft"

Norm — anderthalb Solls!

2 000 Tonnen — so viel Erz will die Brigade des Arbeitsveteranen Michail Tulupow aus dem Westdsheskasganer Bergwerk am Tag des Arbeitsfestes gewinnen und an die Aufbereiter liefern. Das übertrifft die Aufgaben der Brigade um 50 Prozent.

Die patriotische Initiative der Moskauer Eisenbahner hat im Bergwerk großen Anklang gefunden. Alle 54 Brigaden des Betriebs wollen heute die höchste Arbeitsproduktivität aufweisen und über 100 000 Tonnen Erz gewinnen.

Das Kollektiv des Dsheskasganer Bergwerks will an den Fonds des laufenden Planjahrfünfts 6 000 Rubel überweisen.

Für die Volkswirtschaft

Das Kollektiv der Gießerei des Koktschetawer Gerätebauwerks unterstützte aufs wärmste die Initiative der Werktätigen Moskaus über die Durchführung des kommunistischen Subbotniks. 2 000 Personen werden heute in der Produktion, direkt an ihren Arbeitsplätzen tätig sein. Über 200 Arbeiter werden für die Wohleinrichtung des Werks, für die Verschönerung des Betriebsterritoriums sorgen, Bäume und Sträucher pflanzen.

Durch Stoßarbeit werden die Gerätebauer heute Marktproduktion für 91 000 Rubel erzeugen. Die Brigaden werden für den Bedarf der Volkswirtschaft 600 fahrbare Fahrzeugwaagen herstellen und an den Fonds des Planjahrfünfts 20 000 Rubel überweisen.

(Pressedienst der „Freundschaft")

Thema des Tages

Quelle der Begeisterung

Kein anderer Name ist dem Herzen jedes werktätigen Menschen so nah und teuer wie der Name Wladimir Iljitsch Lenin. Mit ihm sind die Geschichte, die wichtigsten Erfolge der kommunistischen und Arbeiterbewegung des XX. Jahrhunderts untrennbar verbunden.

Nach Lenin gestalten wir unser Leben, von ihm lernen wir, an ihm nehmen wir uns ein Beispiel. Das erhebt uns. Die innige Liebe der Sowjetmenschen zu Iljitsch, ihre felsenfeste Treue dem Vermächtnis des Revolutionsführers kommt in der Volksbewegung um die würdige Ehrung jedes Geburtstags von W. I. Lenin zum Ausdruck.

Der kommunistische Unionssubbotnik, zu dem heute unsere Republik, unser ganzes Land erscheint, wird gleichsam zum Gipfel des Leninschen Produktionsaufgebots und zum Höhepunkt des Arbeitsenthusiasmus von Millionen Menschen werden. Zur guten Tradition geworden, haben die Leninschen Subbotniks große Bedeutung für die Erziehung des neuen Menschen, vor allem im Geiste der kommunistischen Einstellung zur Arbeit, gewonnen.

Die Subbotniks, von W. I. Lenin die „große Initiative" genannt, sind ein Prototyp der kommunistischen Arbeit, die nicht um der Belohnung willen ausgeführt wird; ihr einziges Ziel ist das Wohl der Gesellschaft, sie weisen eine nie gesehene, viel höhere Produktivität als gewöhnlich auf. Die Roten Subbotniks sind heute Arbeitsfeste des ganzen Volkes. Am ersten Unionssubbotnik (1969) beteiligten sich 115 Millionen Personen, am zwölften (1980) — 150 Millionen Arbeiter, Angestellte und Kolchosbauern. Die Teilnehmer der ersten Subbotniks waren bestrebt, einen unmittelbaren materiellen Effekt zu ergeben, unterstrich W. I. Lenin. Dasselbe Ziel verfolgen auch die Teilnehmer der kommunistischen Unionssubbotniks. Im Jahre 1969 wurden Industrieerzeugnisse im Werte von 444 Millionen Rubel und 1980 — von 842 Millionen Rubel hergestellt.

Der Aufruf der Moskauer, den 111. Geburtstag von W. I. Lenin mit Stoßarbeit zu ehren, und anläßlich dieses denkwürdigen Ereignisses am 18. April den Leninschen kommunistischen Subbotnik durchzuführen, fand großen Anklang bei Millionen Kasachstanern — Arbeitern der Industriebetriebe und Sowchose, Kolchosbauern, Angestellten, Studenten und Schülern.

Die Partei-, Sowjet-, Gewerkschafts- und Komsomolorganisationen leisteten eine umfangreiche organisatorische und politische Massenarbeit, damit der Rote Subbotnik ein hohes Resultat in der Volkswirtschaft ergibt und ein wahres Fest der kommunistischen Arbeit wird. Tausende Kollektive der Republik übernahmen erhöhte sozialistische Verpflichtungen und beschlossen, heute die höchste Arbeitsproduktivität zu erzielen.

Im Stoßtempo werden am kommunistischen Subbotnik die Maschinenbauer aus dem Mechanischen Reparaturwerk Uschtobe (Gebiet Taldy-Kurgan) arbeiten. Jeder dritte wird eingesparten Rohstoff nutzen, alle Abteilungen werden Erzeugnisse mit eingespartem Kraftstoff und Strom herstellen. Auf Initiative des Schlossers P. Golowschtschnin, der Gußputzerin J. Kowaljowa und des Fräsers P. Lagow wollen die Arbeiter heute anderthalb Solls erfüllen.

Schon vor dem Roten Subbotnik haben viele Besatzungen der Flugzeuge An 24 und An 2 des Zelinograder Luftverkehrsbetriebs Flüge absolviert, deren Erlös sie an den Fonds des Planjahrfünfts überwiesen; und heute befliegen die Zelinograder Piloten alle Linien mit Kraftstoff, den sie eingespart haben, dabei allein in diesem Jahr über 200 Tonnen.

Nahezu 500 Arbeiter des Sowchos „Akschimrauski", Gebiet Mangyschlak, werden an ihren Arbeitsplätzen erscheinen — im Feld, in Werkstätten und in Schafzuchtabschnitten, wo die Lammungskampagne im Gange ist. Das Kollektiv des Sowchos beschloß einmütig, den ganzen Tagesverdienst — 6 000 Rubel — an den Fonds des elften Planjahrfünfts zu überweisen. 3 000 Bauarbeiter aus dem Trust „Turgaiselstroi 15" verpflichteten sich, Bau- und Montagearbeiten im Werte von 50 000 Rubel auszuführen.

Allumfassend ist das Bestreben der Sowjetmenschen, den Reichtum und die Macht unserer Heimat zu mehren. Gerade das wurde zum Kriterium ihres politischen und Staatsbewußtseins.

Einen ganzen Tag werden heute Millionen Menschen für den Fonds des elften Planjahrfünfts unentgeltlich arbeiten. Sie werden kolossale materielle Werte schaffen. Werden doch in der Sowjetunion in fünf—sechs Tagen soviel gesellschaftliche Produkte und solch ein Nationaleinkommen wie im vorrevolutionären Rußland im Laufe eines ganzen Jahres erzeugt. Der Arbeitstag Kasachstans ist gewichtiger geworden. Allein im vorigen Jahr hatte man bei uns 5mal mehr Industrieerzeugnisse hergestellt als in allen Vorkriegsplanjahrfünften zusammengenommen. Solche Höhen haben also die Erbauer der kommunistischen Gesellschaft erreicht, solche vortrefflichen Früchte hat die große Initiative gezeitigt, die W. I. Lenin einen „faktischen Beginn des Kommunismus" genannt hat. Das helle Feuer der großen Initiative des Volkes wird nie erlöschen!

Die Merkmale des traditionellen Arbeitsfestes sind heute allerorts zu sehen. Mit roten Fahnentüchern sind Werke und Fabriken, Neubauobjekte, Kohlengruben und Bohranlagen geschmückt. Die bewegende festliche Atmosphäre der ersten Subbotniks lebt bis heute fort. Sie ist eine Quelle des nie gesehenen Aufschwungs und der Begeisterung am Tag der freiwilligen unentgeltlichen Arbeit. Wir werden zum vollen Sieg der kommunistischen Arbeit kommen! Dieser geflügelte Satz Lenins ist für das Sowjetvolk zu einem Kampfaktionsprogramm geworden. Der heutige Rote Subbotnik demonstriert machtvoll den felsenfesten Zusammenschluß des Sowjetvolkes um die teure Partei und seine einmütige Entschlossenheit, das vom XXVI. Parteitag der KPdSU vorgemerkte patriotische Programm zu realisieren.

Die Erbauer leistungsstarker Walzstraßen und Ziehbänke des Alma-Ataer Werks für Schwermaschinenbau wollen am Roten Subbotnik Erzeugnisse für 45 000 Rubel produzieren.

Im Bild: Die Maschinenarbeiter Alexander Zimbelmann, Sarsenbek Sharkinbekow und Eduard Schrödling aus der Abteilung Nr. 8 unterstützten wärmstens den Aufruf, mit höchstem Nutzeffekt zu arbeiten.

Foto: Viktor Krieger

Schriftstellerkongreß Kasachstans beendet

Am 17. April beendete der VIII. Kongreß der Schriftsteller Kasachstans in Alma-Ata seine Arbeit. Im Sinne der Beschlüsse des XXVI. Parteitags der KPdSU und des XV. Parteitags der KP Kasachstans sprachen die Delegierten des Kongresses interessiert und innerlich bewegt über die Wege des weiteren Aufschwungs der schöpferischen Tätigkeit der Schriftstellerorganisation der Republik.

Am dritten Tag der Arbeit des Kongresses beteiligten sich an den Debatten zu den Berichten der Vorsitzende des Staatlichen Komitees für Filmwesen der Kasachischen SSR, Dichter O. O. Suiejmenow, das Mitglied der AdW der Kasachischen SSR M. K. Karatajew, der Vorsitzende des schöpferischen Rats zur Förderung der sowjetdeutschen Literatur G. K. Belger.

Der Kongreß nahm einmütig ein Grußschreiben an das Zentralkomitee der KPdSU, den Generalsekretär des ZK der KPdSU, Vorsitzenden des Präsidiums des Obersten Sowjets der UdSSR, Genossen L. I. Breshnew an.

An der Arbeit des Kongresses beteiligten sich Mitglied des Politbüros des ZK der KPdSU, Erster Sekretär des ZK der Kommunistischen Partei Kasachstans D. A. Kunajew, Vorsitzender des Präsidiums des Obersten Sowjets der Kasachischen SSR S. N. Imaschew, Zweiter Sekretär des ZK der Kommunistischen Partei Kasachstans O. S. Miroschchin, Erster Sekretär des Alma-Ataer Gebietskomitees der Kommunistischen Partei Kasachstans K. M. Auchadijew, Kandidat des Büros des ZK der Kommunistischen Partei Kasachstans, Vorsitzender des Kasachischen Republikgewerkschaftsrats T. A. Aschimbajew, Stellvertretender Leiter der Abteilung Kultur im ZK der KPdSU A. A. Beljajew, Sekretär des Vorstands des Schriftstellerverbands der UdSSR J. I. Surowzew, Mitglied des Militärrats, Chef der Politischen Verwaltung des Mittelasiatischen Rotbanner-Militärbezirks W. F. Arapow, namhafte Literaten Moskaus, Leningrads, der Schwesterrepubliken.

Auf dem Kongreß sprach der Sekretär des ZK der Kommunistischen Partei Kasachstans S. K. Kamalidenow.

Auf dem Organisationsplenum wurde Dsh. Muldagalijew zum Ersten Sekretär des Vorstands des Schriftstellerverbands Kasachstans gewählt.

(KasTAG)

Für Tapferkeit und Heldenmut

Hohe sowjetische Auszeichnungen an die Kosmonauten der UdSSR und der MVR im Kreml überreicht

Zu einer neuen Etappe der ersprießlichen Zusammenarbeit der Länder der sozialistischen Gemeinschaft bei der Erforschung und Erschließung des Kosmos wurde der erfolgreiche Weltraumflug der internationalen Besatzung im Bestand des Schiffskommandanten, Helden der Sowjetunion, Fliegerkosmonauten der UdSSR W. A. Dshanibekow und des Forschungskosmonauten, Bürgers der Mongolischen Volksrepublik Sh. Gurragtscha mit dem wissenschaftlichen Orbitalkomplex Salut 6 — Sojus.

Am 17. April überreichte der Generalsekretär des ZK der KPdSU, Vorsitzende des Präsidiums des Obersten Sowjets der UdSSR L. I. Breshnew im Kreml den Kosmoshelden die hohen Auszeichnungen der Sowjetunion.

Bei der Überreichung der Auszeichnungen sprach L. I. Breshnew.

Genossen! Für die erfolgreiche Ausführung des Raumflugs mit dem wissenschaftlichen Orbitalkomplex Salut 6 — Sojus und den dabei bekundeten Mut und Heroismus wird der Held der Sowjetunion Wladimir Alexandrowitsch Dshanibekow mit dem Leninorden und der zweiten Medaille „Goldener Stern" ausgezeichnet, dem Forschungskosmonauten, Bürger der Mongolischen Volksrepublik Genossen Shugderdemidyn Gurragtscha wird der Titel „Held der Sowjetunion" unter Überreichung des Leninordens und der Medaille „Goldener Stern" verliehen.

Von ganzem Herzen beglückwünsche ich Sie, Genossen, zu den Auszeichnungen. Ich wünsche Ihnen alles Gute, Glück, Gesundheit und neue Großtaten!

* * *

Sich an Genossen L. I. Breshnew wendend, sagte W. A. Dshanibekow:

Mit unserer Leninschen Partei, mit Ihnen sind die Hoffnungen, Erwartungen und Leistungen des Sowjetvolkes und der ganzen fortschrittlichen Menschheit verbunden. Es freut mich, über den erfolgreichen Abschluß der achten internationalen sowjetisch-mongolischen Expedition sowie über die vollständige Realisierung des vorgemerkten Programms des Raumflugs berichten zu können. Das ist ein Resultat der brüderlichen Zusammenarbeit und der festen Freundschaft unserer Parteien. Das ist unsere Antwort auf die historischen Beschlüsse des XXVI. Parteitags der teuren Kommunistischen Partei und ein Geschenk dem XVIII. Parteitag der Mongolischen Revolutionären Volkspartei.

Im Namen der Fliegerkosmonauten der UdSSR versichere ich Ihnen, Leonid Iljitsch, daß wir alles nur Mögliche zur Erfüllung der Aufgaben tun werden, die uns sowjetischen Kosmonauten im elften Planjahrfünft gestellt sind. Wir danken den Schöpfern der zuverlässigen Raumtechnik. Wir danken den Organisationen und Kollektiven, die die Steuerung des Raumflugs sicherten. Wir danken den Spezialisten, die unsere Besatzung zum Flug vorbereiteten.

Vielen Dank unserer teuren Partei Lenins, unserem Volk, Ihnen, lieber Leonid Iljitsch, für die hohe Einschätzung der Arbeit unserer Besatzung, für die hohen Auszeichnungen der Heimat.

In seiner Ansprache dankte Sh. Gurragtscha herzlich dem Zentralkomitee der KPdSU, dem Präsidium des Obersten Sowjets der UdSSR, dem Ministerrat der UdSSR, dem großen Sowjetvolk und Leonid Iljitsch Breshnew persönlich für die ihm gebotene Möglichkeit, an einem sowjetisch-mongolischen Raumflug teilzunehmen, für die hohen Auszeichnungen.

Der Leninorden und der „Goldene Stern" eines Helden der Sowjetunion, führte er weiter aus, gehören dem ganzen mongolischen Volk, das mir die hohe Ehre erwiesen hat, meine Heimat im Weltraum zu vertreten. Ich bin stolz und glücklich, daß auch ich, ein Sohn des mongolischen Hirten, Vertreter der sozialistischen Mongolei, Schulter an Schulter mit meinen sowjetischen Sternenbrüdern auf dem von Juri Gagarin vor zwanzig Jahren gebahnten Sternenweg die kosmische Bahn betreten habe.

Die Auszeichnungen, die ich heute aus Ihrer Hand empfange, symbolisieren die unverbrüchliche Freundschaft des mongolischen und des sowjetischen Volkes, die zu der Zeit Lenins und Suche-Bators entstanden ist, die Freundschaft, die unter dem Einfluß der vielseitigen Tätigkeit unserer Bruderparteien, geleitet von Ihnen, Leonid Iljitsch, und von Genossen J. Zedenbal, erstarkt ist und sich weiter entwickelt.

Sh. Gurragtscha wünschte Genosse L. I. Breshnew neue Erfolge in seiner edlen Arbeit im Namen der weiteren Entwicklung der Wissenschaft und des technischen Fortschritts, zur Festigung des Friedens und der Völkerfreundschaft.

Die Ansprachen wurden mit Beifall aufgenommen.

Zum Andenken an den gemeinsamen internationalen Raumflug überreichten W. A. Dshanibekow und Sh. Gürragtscha Leonid Iljitsch Breshnew eine Skulpturkomposition, die das historische Treffen W. I. Lenins und Suche-Bators darstellt. Dieses von mongolischen Meistern ausgeführte Kunstwerk hatte die Besatzung in den Weltraum mitgenommen.

Kandidat des Politbüros des ZK der KPdSU, Erster Stellvertretender Vorsitzender des Präsidiums des Obersten Sowjets der UdSSR W. W. Kusnezow, Abteilungsleiter im ZK der KPdSU I. F. Dmitrijew, Referent des Generalsekretärs des ZK der KPdSU A. I. Blatow, Leiter des Ausbildungszentrums für Kosmonauten „J. Gagarin" Generalleutnant der Flieger G. T. Beregowoi, MVR-Botschafter in der UdSSR D. Gotow und andere offizielle Persönlichkeiten, die bei der Auszeichnung zugegen waren, beglückwünschten aufs wärmste die Kosmoshelden.

(TASS)

Ansprache des Genossen L. I. BRESHNEW

Teure Genossen!

Heute begehen wir ein freudiges, bedeutsames Ereignis. Von ihrer Reise in den Kosmos sind zwei Söhne der sozialistischen Länder — die Genossen Dshanibekow und Gurragtscha — zurückgekehrt. Sie haben eine vortreffliche Arbeit geleistet und der sozialistischen Mongolei — unserem alten und treuen Freund — ein gutes Geschenk bereitet. Die Heimat des ersten mongolischen Kosmonauten rüstet gegenwärtig zum XVIII. Parteitag der Mongolischen Revolutionären Volkspartei und wird darauf den 60. Jahrestag der ruhmreichen Volksrevolution begehen. Somit trifft dieses Geschenk zeitlich gut zu.

An diesem Apriltag kommt man in Gedanken auf den unvergeßlichen 12. April 1961 zurück, als die ganze Welt das berühmte „Heidi, los!" Juri Gagarins hörte.

Einen kolossalen Weg haben die Erforscher des Kosmos in den seither verflossenen Jahren zurückgelegt. Die Technik hat sich gewandelt, ist komplizierter geworden, die Aufenthaltsfristen im erdnahen Raum haben sich erweitert.

Eines war und bleibt jedoch unwandelbar — der Arbeit auf der kosmischen Umlaufbahn sind nur mutige Menschen gewachsen, die tiefe Kenntnisse besitzen, die schnell und richtig unter beliebigen, überaus komplizierten Situationen zu handeln vermögen. Mit einem Wort, dieser Arbeit sind nur Menschen vom Gagarinschen Schlag gewachsen.

Es traf sich so, daß ich im Laufe mehrerer Jahre, noch vor dem ersten Start in den Kosmos, mit der Arbeit der sowjetischen Raketenbauer verbunden war. Ich hatte das Glück, Mstislaw Wsewolodowitsch Keldysch, Sergej Pawlowitsch Koroljow, Michail Kusmitsch Jangel, viele andere hervorragende Wissenschaftler und Konstrukteure nahe zu kennen, die der Menschheit den Weg zu den Sternen bahnten.

Wir alle machten uns natürlich Gedanken und rieten herum, wie es wohl in 20 Jahren sein werde. Der Traum eilt häufig der Wirklichkeit voraus. Jedoch mit dem Kosmos wurde es anders. Die Wirklichkeit hat den Traum überholt.

Der jetzige Flug ist bereits der achte unter den Flügen der internationalen sozialistischen Besatzungen, und Genosse Gurragtscha hat bereits das zweite Hundert der Kosmosbezwinger eingeleitet. Ihre kosmische Wacht halten in diesen Minuten Genossen Kowaljonok und Sawinych weiter, die unsere Helden erst vor kurzem an Bord der Station Salut 6 empfangen haben.

Dank den Schöpfern der kosmischen Technik, dank den Kosmonauten wissen wir mehr sowohl um den Kosmos als auch um die Erde. Wir wissen auch mehr um die Möglichkeiten des Menschen.

Ich möchte unterstreichen, daß die Sowjetunion ein überzeugter Verfechter der Entwicklung sachlicher Zusammenarbeit im Kosmos war und ist. Der unendliche Weltraum soll immer sauber und frei von Waffen beliebiger Art bleiben. Wir sind dafür, daß dieses große und menschliche Ziel mit vereinten Anstrengungen erreicht und die Militarisierung des Weltraums ausgeschlossen wird.

Der Leser greift zur Feder

целиноград
Дом Советов
„Freundschaft"

Parteibeschlüsse begeistern ▱ Aktive Lebensposition ▱ Frauenrat in Aktion

Unsere Antwort— vorbildliche Taten

Das Treffen mit unserem Kolchosvorsitzenden Jakob Hering, Delegierten des XXVI. Parteitags der KPdSU nach seiner Rückkehr aus Moskau werden wir lange nicht vergessen. Spannend war sein Bericht über die Arbeit des Parteiforums, seine Beschlüsse und die großartigen Aufgaben unserer Wirtschaft in den nachfolgenden Jahren.

Da stellte ich mir die Frage: Was haben wir Kommunisten, jeder persönlich zu tun, damit unser Kollektiv die vor ihm stehenden verantwortlichen Aufgaben erfolgreich meistert. Das Fundament ist eigentlich schon geschaffen: Meine Verpflichtung — im zehnten Planjahrfünft von der mir anvertrauten Melkkühe-Gruppe 10 000 Dezitonnen Milch zu erzielen — habe ich eingelöst. Es gelang mir sogar, 400 Dezitonnen Milch darüber hinaus zu melken. Gute Leistungen haben auch meine Kolleginnen Maria Eckert, Katharina Friesen, Alewtina Klickmann, Maria Neufeld und Katharina Rempel zu verzeichnen. Sie erhielten alle mehr als 9 000 Dezitonnen Milch je Kuhgruppe. Auf dieser soliden Basis kann man schon sicher voranschreiten. Und wir tun es bereits, indem wir danach streben, im laufenden Jahr nicht weniger als 3 500 Kilo Milch je Kuh zu erhalten. Die jungen Melkerinnen Katja Boldanowa, Lilli Klingmann, auch meine Tochter Maria äußerten zwar Zweifel, ob sie es schaffen werden, aber wir Lehrmeisterinnen haben ihnen Mut eingeflößt: Sind wir ja dazu da, um ihnen unter die Arme zu greifen. Die Jungarbeiter sind unsere zuverlässige Ablösung. Ich habe einer von ihnen meine eingemolkene Kuhgruppe übergeben. Selber übernahm ich eine Gruppe Erstlingskühe, da wird es mir nicht leicht sein, meiner Verpflichtung gerecht zu werden. Aber ich baue auf meine Erfahrungen und werde es schaffen.

Wie unser Vorsitzende am Eröffnungstag des Parteiforums in der Presse berichtete, würden alle unsere Initiativen immer tatkräftig unterstützt, immer fanden wir bei den Parteileitern ein offenes Ohr. So wird es auch in Zukunft sein: Die Partei ist immer für das Sowjetvolk da. Mir als Parteigruppenleiterin steht eine wichtige gesellschaftliche Arbeit bevor: Die Beschlüsse des XXVI. Parteitags meinen Kollegen näherzubringen, sie für einen wirksamen Wettbewerb zu inspirieren. Ich sehe meine Pflicht darin, meine Berufs- und Lebenserfahrungen anderen zu vermitteln.

Die Parteitagsbeschlüsse werden wieder wohltuend in unser Leben eingreifen: Durch sie sind nicht nur unsere Arbeitserfolge, sondern auch das soziale Entwicklungsprogramm unseres Kollektivs, der Wohlstand eines jeden einzelnen gesichert. Die Sozial- und Produktionsräume werden erweitert, neue Wohnhäuser gebaut. Aber alles hängt von uns, von unserer Aktivität ab. Die Kommunisten des Milchkomplexes waren einstimmig darin, daß jeder in der schöpferischen Einstellung zur Arbeit, in der Disziplin ein Vorbild sein muß und sein wird. Dann können wir durch produktives und hingebungsvolles Schaffen andere Kollegen anspornen. Die Antwort auf die Beschlüsse des Parteitags sollen unsere Arbeitstaten sein.

Erna SARTISSON,
Melkerin im Kolchos „30 Jahre Kasachische SSR"
Gebiet Pawlodar

Die jungen Melkerinnen Alewtina Sinnkuß und Nadeshda Ionowa aus dem Aufmelkabschnitt des Sowchos „Rasswet", Gebiet Kustanai, erhalten täglich 12 und mehr Kilo Milch je Erstlingskuh. Sind diese gut aufgemolken, werden sie in gutem Zustand an den Milchkomplex übergeben.

Die beiden Komsomolzinnen gehören im Laufe von drei Jahren ständig zu den Wettbewerbssiegern. Beide lernen in der Abendschule, finden aber auch Zeit und Lust für gesellschaftliche Arbeit. Alewtina ist stellvertretende Komsomolsekretärin des Abschnitts.

Unser Bild: Die Bestmelkerinnen Alewtina Sinnkuß und Nadeshda Ionowa. Foto: Alexander Feschtschenko

Gewinn für alle

Schon mehr als zehn Jahre erhalte ich meine Rente. Aber man darf auch im Ruhestand mit seiner Freizeit nicht verschwenderisch umgehen. So begann ich mit der Kaninchenzucht. Sie ist für mich nicht nur ein gewinnbringendes Hobby, sondern gehört auch zu meinem Lebensinhalt.

Gegenwärtig hausen in meinen Käfigen etwa 130 Tiere. Ein jedes Muttertier könnte jeden Monat Junge werfen. Ich bin aber der Meinung, daß eine viermalige Nachkommenschaft genügt. Dann sind die jungen Hasen widerstandsfähiger und wachsen auch schneller. Im Alter von 7 Monaten sind die Jungtiere voll ausgewachsen, haben ein Lebendgewicht von 2,5 Kilo, auch das Fell ist von guter Qualität. Im Jahr lieferte ich ohne große Mühe bis zu 200 Tiere an die Erfassungsstellen. Das sind etwa eine halbe Tonne Diätfleisch.

Die Kaninchenzucht hat ihre guten und auch Schattenseiten. Erstens bietet sie einen zusätzlichen Verdienst. Sprechen wir von den Schwierigkeiten, so beginnen sie schon mit dem Absatz. In der Erfassungsstelle gibt es keinerlei bestätigte Vorschriften dazu. Und wenn es sie möglicherweise auch gibt, so werden sie nicht eingehalten. Für die abgelieferten Felle erhält man keine Quittung, nur eine handgeschriebene Bescheinigung, die das Recht auf Futterempfang gibt. Das Erfassungskontor versorgt uns Kaninchenzüchter nicht mit Rassetieren. Alle Kaninchen in der Siedlung Batamschinsk stammen aus meinen Zuchtbeständen. Im Laufe vieler Jahre konnte der Stamm nicht aufgebessert werden.

Auch mit dem Futter ist es nicht gut bestellt. In diesem Jahr bekam ich vom Erfassungskontor nur Getreideabfälle, also wird es minderwertiges Fleisch und Felle geben. Man half mir Achtzigjährigem auch bei der Heubeschaffung nicht. So bestieg ich jeden Morgen mein Fahrrad und mähte mit der Sense Gras. Die Genossen, die mir das Heu ins Haus zu bringen verpflichtet waren, dachten wohl bei sich: Lew Tolstoi hat mit achtzig Jahren radgefahren, der Beer kann es also auch.

Die meisten Leute anerkennen die Kaninchenzucht als eine nützliche Beschäftigung. Wir wollen hoffen, daß auch die Genossen aus den Erfassungsstellen zu dieser Einsicht kommen und uns Kaninchenzüchtern die nötige Unterstützung erweisen. Dann wird es mehr Diätfleisch und auch mehr Felle für Massenbedarfsartikel geben.

Joseph BEER
Gebiet Aktjubinsk

Meiner Meinung nach

Unsere Volkswirtschaft entwickelt sich in allen Zweigen derart stürmisch, daß es zur Zeit nicht genügt, bloß die Vorlesungen erfahrener Hochschullehrer zu hören. Man muß auch einen regen Kontakt mit Wissenschaftlern und Betrieben herstellen. Den Absolventen einer Hochschule fehlt es oft an praktischen Kenntnissen und Erfahrungen.

Nach dem Praktikum sprechen die Studenten lebhaft über ihre Eindrücke. Die einen berichten, daß man ihnen im Betrieb erfahrene Lehrmeister zur Seite stellte, bei welchen sie sich viel praktische Fertigkeiten aneignen konnten. Sie fühlen sich sicherer im zukünftigen Beruf, haben es leichter bei der Vorbereitung zum Staatsexamen. Andere wieder versuchen ihre Unsicherheit durch Scherze zu verdecken und erzählen, daß im Betrieb, wo sie ihr Praktikum machten, der Leiter ihnen in den ersten Tagen flüchtig mit dem technologischen Prozeß und den Anlagen bekannt machte, und... sie dann die übrige Zeit ohne Anleitung im Betrieb oder anderswo verbummelten. Solches Praktikum ist nichts wert und bereichert die Kenntnisse der Studenten in keinem Fall.

Auf dem XXVI. Parteitag der KPdSU brachte man viel Aufmerksamkeit den Fragen der Hochschulbildung entgegen. Man unterstrich die Erfolge des sowjetischen Systems des Hoch- und Fachschulwesens. Zugleich war die Rede von der Verbesserung der Qualität der Ausbildung, der Festigung der Beziehungen zur Produktion. Damit sind wir Studenten ganz und voll einverstanden.

Marina SABITOWA—GEHRING,
Studentin des 4. Studienjahres der Alma-Ataer Volkswirtschaftshochschule

Im Wählerauftrag

Im Experimentalwerk für kommunale Einrichtungen wird dem sozialen Problem große Bedeutung beigemessen. Es fiel auch in meine Wähleraufträge. Die meisten davon sind schon erfüllt worden, darüber konnte ich mit gutem Gewissen meinen Wählern — den Kollegen und Einwohnern im Wohnbezirk des Werks — berichten.

In meiner Arbeit als Deputierte fand ich immer Unterstützung bei der Partei- und bei der Komsomolorganisation des Werks. Auch im Gebietsvollzugskomitee wurde mir jungen und unerfahrenen Vertreterin stets durch gute Ratschläge Hilfe erwiesen. Man unterstützte in parteimäßigem Herangehen meine Vorschläge zur Verbesserung der Arbeits- und Lebensbedingungen meiner Wähler.

Was haben wir bei der Erfüllung des Programms der sozialen Entwicklung des Kollektivs erreicht? Ich werde nur aufzählen können, was in dem Bereich meiner ehrenamtlichen Pflichten steht. Die Arbeiter werden einmal je Schicht unentgeltlich beköstigt, mit dem Betriebsbus zur Arbeit und nach Hause gefahren. Ich überwache regelmäßig die Verteilung der Berufskleidung an die Arbeiter. Auch gibt es im Werk zwei Treibhäuser, die das runde Jahr frische Gurken und Tomaten für den Tisch der Betriebsarbeiter liefern. Diese Tische stehen in der Kantine, welche leider mit dem Wachstum des Betriebs zu klein geworden ist. Also wurde mit dem Bau einer neuen mit 250 Sitzplätzen begonnen. Die alte Kantine soll nach Inbetriebnahme der anderen in einen Menüladen umgebaut werden.

Das Werkkollektiv besteht im großen Teil aus Jugendlichen. Für sie wird ein neues Wohnheim gebaut, in dem auch die Neuvermählten Ein- und Zweizimmerwohnungen erhalten werden. Im großen und ganzen gibt es im Werk das Wohnungsproblem nicht mehr. Es liegen zwar einige Gesuche auf Erweiterung der Wohnfläche vor, aber dieses Problem wird 1982 mit der Innutzungnahme eines Wohnhauses mit 80 Drei- und Vierzimmerwohnungen gelöst sein.

Nur ein Wählerauftrag ist bisher noch nicht erfüllt: Das Werk hat noch keinen eigenen Klub, und die Aula des Verwaltungsgebäudes ist für das große Kollektiv zu klein geworden. Alle kulturellen und organisatorischen Veranstaltungen werden bisher in den Roten Ecken der Betriebsabschnitte durchgeführt. Dort werden auch die Wettbewerbssieger regelmäßig gefeiert.

Auch für die kleinsten Bürger wurde gesorgt: In Krippe und Kindergarten sind tags 90 Kleinkinder untergebracht. Damit wurde auch das Wohin-mit-den-Kindern-Problem voll und ganz gelöst.

Das Aufgezählte ist natürlich nicht allein mein Verdienst, aber es steckt darin im Wählerauftrag ein gewichtiges Quantum organisatorischer Arbeit, denn meine ehrenamtlichen Pflichten nehme ich sehr ernst. Die Achtung der Wähler, meiner Kollegen ist mir viel wert.

Maria SCHRÖDER,
Deputierte des Gebietssowjets der Volksdeputierten
Taldy-Kurgan

Sie verdient Vertrauen

Die Deutschlehrerin Olga Schneider steht im Sowchos „Put Iljitscha", Rayon Sowjetski, in hohem Ansehen. Für ihre aktive Berufs- und gesellschaftliche Arbeit wählte man sie zur Deputierten des Dorfsowjets. Zugleich leitet sie den Frauenrat im Dorf.

Olga Schneider kommt ihren Verpflichtungen gut nach. Sie gestaltete die Tätigkeit des Frauenrats so, daß jedes Mitglied seinen konkreten Abschnitt weiß. Maria Salewskaja inspiriert die Verkaufsstellen, Ljubow Puschkarjowa ist für die kommunistische Erziehung der Jugend verantwortlich. Olga Schneider selbst kontrolliert die Sowchosschulen. Es gibt außerdem noch allerlei Fragen zu erledigen.

Im Herbst z. B. wird im Sowchos das Fest „Die erste Garbe" veranstaltet. Der Frauenrat nimmt aktiven Anteil daran. Die Bestarbeiter werden geehrt und zu ihren Erfolgen beglückwünscht, den Unerfahrenen wird Hilfe zugesagt. Die Laienkünstler sorgen für ein Kulturprogramm.

Kommt der Winter, begeht man „Den Tag der Viehzüchter". Im Frühling wird das Fest „Die erste Furche" abgehalten. Die Mitarbeiterinnen des Frauenrats tun alles mit Liebe und Sorgfalt. Das populäre Sowchosensemble „Iwuschka" bringt die Zuhörer in heitere Stimmung. Die Büfetts bieten ein vielfältiges Angebot an kalten Speisen und Erfrischungsgetränken. Die Festabende werden in allen Sowchosabteilungen veranstaltet.

Olga Schneider interessiert sich für alles und ist nie gleichgültig. Sie achtet auf die Qualität der Schulspeisung, auf die Hygiene und den Zustand der Schulräume. Auch die Kindergärten läßt sie nicht außer Acht. War es z. B. in den Kindergärten der 3. Abteilung und der Siedlung Wlassowka nicht warm genug, so brachte sie diese Frage im Frauenrat und dann beim Direktor des Sowchos zur Behandlung. Der Mangel wurde sofort beseitigt, und Wärme strömte in die Kindertagesstätten.

Im Sowchos gibt es die Kommission „Für gesunde Lebensweise". Der Frauenrat arbeitet mit ihr eng zusammen. Wenn sich jemand dem Trunk ergibt oder die Normen der öffentlichen Ordnung überschreitet, wird er in der gemeinsamen Sitzung gehörig zurechtgewiesen. Im Notfall beantragt man administrative Maßnahmen.

Der Frauenrat trägt große Sorge für die Rentner. Auf Initiative von Olga Schneider untersuchte man die Lebensbedingungen älterer Leute. Einigen von ihnen wurde Hilfe geleistet, eine Rentnerin wurde im Altersheim untergebracht.

Der Frauenrat ist eine gute Stütze den Partei- und Sowjetorganen in der kommunistischen Erziehung im Umbau des Dorfes und in der Einführung neuer Lebensformen. Feierliche Verabschiedung in die Armee, Hochzeitsfeste, Treffen mit interessanten Menschen — all das organisieren die Mitglieder des Frauenrats.

Olga Schneider und ihre aktiven Helferinnen Jekaterina Spirkowa, Galina Kanakina, Jekaterina Smushinskaja, Galina Grusdewa und andere tun dabei ihr Bestes und haben gute Erfolge aufzuweisen.

Vitali LAUTENSCHLAGER
Gebiet Nordkasachstan

Gewissenhaft und tüchtig

In der 2. Abteilung des Lenin-Sowchos ist Edmund Maier allen gut bekannt. Er war früher in der Futterküche tätig, zeigte sich nur von der besten Seite, und die Arbeit ging ihm flott von der Hand. Dann erkrankte er plötzlich, und die Ärzte zogen den Schluß: Er darf nur leichte physische Arbeit machen.

Edmund war darüber betrübt: Er hatte sich an die Tätigkeit in der Futterküche gewöhnt und war somit an der gemeinsamen Sache beteiligt — die Gewichtszunahme der Tiere hing auch von der Qualität seiner Arbeit ab.

So kam es, daß er jetzt Briefträger wurde. Edmund bemüht sich, die Post jeder Familie rechtzeitig zuzustellen. Bei beliebigem Wetter macht er sich frühmorgens auf den Weg in die Zentralsiedlung, um dort die Post abzuholen. Dabei bedient er nicht nur die 2. Abteilung, sondern auch die Siedlung Morosowo. Mit einem Wort, er hat alle Hände voll zu tun. Als Briefträger bereitet Maier den Leuten viel Freude. Die Sowchosarbeiter haben ihn gern, denn er ist gewissenhaft und tüchtig auch im neuen Dienst und kommt seinen Pflichten gut nach.

Georg SCHULZ
Gebiet Semipalatinsk

Arbeiterdynastie

Seine Tätigkeit begann Gottfried Heinz mit 18 Jahren in einem Werk von Leninabad als Hilfsarbeiter. Nach der Schicht blieb er oft im Betrieb und schaute, wie die Dreher Details fertigten. Man merkte, daß Gottfried Interesse für Dreharbeit zeigte, und wurde als Lehrling eingestellt. In kurzer Zeit meisterte er den Dreherberuf und überraschte die Kollegen mit seinen hohen Arbeitsleistungen.

Gottfried Heinz mußte wegen der Verschlechterung seiner Gesundheit das Klima wechseln.

Im Kolchos „Trudowik", Rayon Kurdai, wohin Gottfried Heinz übersiedelte, wurde er sofort als Dreher eingestellt.

Seine zwei Söhne Robert und Alexander sind ebenfalls Dreher.

Heinrich ENNS
Gebiet Dshambul

Die Aktivistin der kommunistischen Arbeit Valentina Spannenberger ist einer der besten Filmvorführer im Rayon Wolodarskoje, Gebiet Koktschetaw. Sie übt ihren Beruf 7 Jahre lang aus. Valentina tut ihr Bestes und erfüllt den Monatsplan zu 115 bis 120 Prozent.

Im Bild: Filmvorführerin Valentina Spannenberger bereitet sich auf die nächste Vorstellung vor.

Foto: Wladislaw Cholin

Nützliches mit Angenehmem verbinden

In den Hauptrichtungen der wirtschaftlichen und sozialen Entwicklung der UdSSR für die Jahre 1981—1985 und für den Zeitraum bis 1990 wird auch den Kleingärtnern Aufmerksamkeit geschenkt und Hilfe zugesichert. Im Abschnitt V heißt es: „Die Erzeugung von Fleisch, Milch, Kartoffeln, Gemüse und Obst in den Hilfswirtschaften der Betriebe, Organisationen und Institutionen, in den persönlichen Hilfswirtschaften der Bevölkerung wie auch in den Garten-, Gemüsebau- und Kaninchenzuchtgenossenschaften (Gesellschaften) der Arbeiter und Angestellten ist zu vergrößern, ihnen ist Hilfe bei der Anschaffung von Jungvieh, Futtermitteln, Saatgut und Dünger zu erweisen." Es sind auch Maßnahmen für den Aufkauf von Überschüssen landwirtschaftlicher Produkte bei der Bevölkerung und bei den Gartengenossenschaften vorgesehen. Der Beschluß des ZK der KPdSU und des Ministerrats der UdSSR „Über zusätzliche Maßnahmen zur Vergrößerung der Produktion landwirtschaftlicher Erzeugnisse in den persönlichen Hauswirtschaften der Bürger" (Januar 1981) schließt mit den Worten: „Es ist wichtig, allerorts solch eine gesellschaftliche Atmosphäre zu schaffen, in der die Kolchosbauern, Arbeiter, Angestellte und andere Bürger spüren, daß indem sie in der persönlichen Wirtschaft Vieh und Geflügel aufziehen und den Gartenbau betreiben, sie eine dem Staat nützliche Sache leisten."

Der Staat stellt den Gartengenossenschaften seinen größten Reichtum — das Land — unentgeltlich zur Verfügung, um hohe Erträge von Gemüse, Obst und Beeren zu erzielen. Das verpflichtet den Kleingärtner, den Boden sinnvoll zu nutzen, seine Fruchtbarkeit zu heben. Bei sorgfältiger Bodenbearbeitung, gut durchdachtem Fruchtwechsel, rechtzeitiger Aussaat und intensiver Pflege können je 100 Quadratmeter Gartenfläche bis zu 150 Kilo Obst und Gemüse geerntet werden. Erfahrene Gartenfreunde überbieten sogar diese Kennziffer.

Um die Arbeit der Gartengenossenschaften in Zelinograd zu verbessern, äußerten die Gartenfreunde schon lange den Wunsch, einen Stadtrat der Gartengenossenschaften zu gründen. In der Musterbestimmung des Statuts, die im März 1979 bestätigt wurde, ist die Gründung solcher Räte vorgesehen. Sie sind dazu bestimmt, den Gartengenossenschaften organisatorische und auch agrotechnische Hilfe zu erweisen. Die Räte haben natürlich viele wichtige Fragen in der Entwicklung des persönlichen Gartenbaus zu lösen. Eine davon möchte ich hervorheben: Beistand zu leisten bei der Realisierung von Überschüssen von Gemüse und Obst durch den Aufkauf unmittelbar in den Genossenschaftsgärten. Leider ist in dieser Hinsicht in unserer Stadt noch nichts getan worden.

Wer sollte sich auch damit beschäftigen? Einen Stadtrat der Gartengenossenschaften gibt es nicht, die Erfassungskontore der Konsumgenossenschaften fühlen sich auch nicht für den Aufkauf von Gemüse und Obst bei den Gartenfreunden verpflichtet. Vom Aufkauf hängt aber die Menge und auch die Qualität der Produktion ab, die die Kleingärtner liefern könnten. Die Annahme unmittelbar in den Gartenparzellen hat einen großen Vorzug: Der Gärtner kann seine Erzeugnisse auch in kleinen Mengen absetzen, die er wegen Zeitmangel und auch wegen dem Fehlen von Transportmitteln nicht auf den Markt bringen wird.

Unsere Industrie bringt immer mehr Gartengeräte in den Verkauf. Das ist eine spürbare Hilfe für die Kleingärtner. Am 25. März l. J. berichtete die „Iswestija", daß die ersten Traktoren MTS 05 das Fließband des Minsker Traktorenwerks verlassen haben. Diesen Traktor kann man in Kleingärten beim Pflügen, Kultivieren und bei der Zwischenreihenbearbeitung sowie auch als Schlepper nutzen. Er wiegt nur 140 Kilo und ist leicht zu führen. Laut Beschluß des ZK der KPdSU und des Ministerrats der UdSSR „Über zusätzliche Maßnahmen zur Vergrößerung der Produktion landwirtschaftlicher Erzeugnisse in den persönlichen Hauswirtschaften der Bürger" ist der Staatsbank der UdSSR gestattet, ab 1981 den Arbeitern und Angestellten — Mitgliedern der Gartengenossenschaften — für den Erwerb oder für den Bau von Landhäusern und für die Einrichtung der Gartengrundstücke Kredite zu gewährleisten. Das bezieht sich auch auf die Kleinmechanisierung. Dafür werden Kredite in Höhe bis zu 50 Prozent des Kaufpreises der Gartengeräte bereitgestellt.

Um im Kleingartenbau gute Ergebnisse zu erreichen, sollte man auch dort einen sozialistischen Wettbewerb starten. Sein Hauptziel müßten hohe Erträge an Obst und Gemüse, Beeren und Kartoffeln sein, um im elften Planjahrfünft einen gewichtigen Beitrag zur Versorgung der Bevölkerung mit Lebensmitteln zu leisten.

Bei allem Gesagten soll die sinnvolle Erholung und Entspannung nicht unterschätzt werden. Sie tragen in großem Maße zur Aktivität in der beruflichen Tätigkeit bei. Auch müßte für eine inhaltsreiche Tätigkeit der Kinder und Jugendlichen in einer jeden Gartengenossenschaft gesorgt werden, um bei ihnen die Liebe zur Natur zu wecken. Die Genossenschaft müßte eine Parzelle zu einem Sport- und Spielplatz einrichten.

Albert HERR
Vorstandsmitglied der Gartengenossenschaft
Zelinograd

Hang nach Wissen

Das Kollektiv des Sowchos „Slatopolski" wurde für hohe Ernteerträge und beste Kennziffern in der Tierproduktion im 10. Planjahrfünft mehrfach mit der Roten Wanderfahne des Gebietsparteikomitees und des Rayonparteikomitees Schtschutschinsk ausgezeichnet. Das Kollektiv ist auf diese Anerkennungen stolz. Einen wichtigen Beitrag lieferte die Schweinezuchtabteilung, die von dem mit der Ehrenurkunde des Obersten Sowjets der Kasachischen SSR ausgezeichneten Gerhard Wiens geleitet wird.

Die Hebung der Effektivität die dynamische Entwicklung des Wirtschaftszweigs konnte nur durch kollektive Anstrengungen erzielt werden. Dabei kann man aber ohne gutes Wissen und hohe Berufskenntnisse nicht auskommen. Diese erwerben die Schweinezüchter der Komplexe in der politischen und ökonomischen Schule. Den Zirkel für ökonomische Schulung, den 30 Arbeiter besuchen, leitet Gerhard Wiens selbst. Viele Arbeiter und Fachleute der Abteilung besuchen die Schule für Politschulung.

„Den Tierzüchtern ist der Hang nach Wissen eigen. Alljährlich wird im Winter ein Qualifizierungslehrgang besucht, auf dem die Hauptspezialisten des Sowchos Vorlesungen halten", erzählt Gerhard Gerhardowitsch. „Im März wird dann die periodische Eignungsprüfung durchgeführt. Im Ergebnis sind etwa 70 Prozent unserer Arbeiter Tierzüchter 1. Klasse."

In der Regel erhalten die Schweinewärter, die ihr Wissen ständig bereichern und Erfahrungen sammeln, in fünf Jahren den Titel Tierzüchter 1. Klasse. Jede Einstufung in eine höhere Berufskategorie bedeutet für sie auch einen Lohnzuschlag von 10 bis 20 Prozent.

Anna WIENS,
Rentnerin
Gebiet Koktschetaw

Wird Karin kommen?

Klemens Eck ist dem Leser als Humoreskeschreiber bekannt. Sie gelingen ihm, die einen besser, die anderen minder. Auch in der Prosa versucht er sich. Seine Erzählung „Wird Karin kommen? („Freundschaft" Nr. 47) würde ich als einen besonderen Erfolg verzeichnen. Ein brennendes Thema ist und bleibt die Erziehung der Jugend. Und in bedeutendem Maße hängt es von den Jugendlichen selbst ab, ob sie aktive Miterbauer der lichten Zukunft werden und sich einen festen Standpunkt im Leben aneignen.

Der Autor schildert uns die lebensfrohe Stuckarbeiterin Karin, die es auch mit der Liebe ernst nimmt. Wie bekannt, kann aufrichtige Liebe Berge versetzen. Karin glaubt daran. Sie kämpft um ihren Freund Willi. Es ist ihr nicht einerlei, wie sich dieser zu den Belangen seiner Mitmenschen verhält. Und Willi begreift sehr bald seine Fehler. Wie sehnsuchtsvoll späht er in die Menschenmenge am Bahnhof! Wie wichtig ist es für ihn, ob Karin zum Abschied kommt! Zwei Jahre lang wird er seinen Soldatendienst leisten. Der Leser glaubt, daß er heimgekehrt, wieder gewissenhaft in der Arbeit, vorbildlich im Benehmen sein wird. Dazu verhilft ihm Karins Liebe, die ihm zugleich Flügel verleiht.

Amalie LINDT
Alteiregion

LITERATUR

VIII. Schriftstellerkongreß Kasachstans

Inmitten des Zeitgeschehens

Rede Herold BELGERS, Vorsitzenden der Kommission für sowjetdeutsche Literatur beim Schriftstellerverband der Kasachischen SSR

Nicht zum erstenmal habe ich die Ehre, auf einem Schriftstellerkongreß Kasachstans von den Belangen der sowjetdeutschen Literatur zu sprechen, und empfinde jedesmal Stolz auf die bescheiden wirkenden, nicht hochtitulierten Schriftsteller, die treu und zielstrebig eine unserer zahlreichen Nationalliteraturen vertreten und damit ihren Beitrag für unsere allgemeine Sache leisten.

Die sowjetdeutsche Literatur stand in den verflossenen fünf Jahren keinesfalls abseits vom Hauptstrom des literarischen Werdegangs. Und wenn man sich an alle Buchausgaben und die Veröffentlichungen in der periodischen Presse in dieser Zeit erinnert, sich die beträchtliche Anzahl von Gedichten, Erzählungen, Bühnenstücken, Übersetzungen, literaturwissenschaftlichen und kritischen Arbeiten aus der Feder von mehr als sechzig aktiv in deutscher Sprache schreibenden Literaten, und — Hauptsache — das unbestreitbar gewachsene, qualitative Potential, die ideologisch-künstlerische Bedeutsamkeit und das ästhetische Niveau der Einwirkung der Mehrzahl dieser Werke auf den Leser vergegenwärtigt, so kann man frei behaupten, daß es zur Zeit keinerlei Grund gibt für das müßige Gerede von einem Abflauen der schöpferischen Impulse unserer kleinen Literatur, oder von der Ohnmacht der Sprache und des Geistes derjenigen, die diese Literatur schaffen, was manche ungebetenen „Wohltäter" schon jahrzehntelang eifrig genug behaupten.

Die jetzigen Erfolge der sowjetdeutschen Literatur, wovon man ohne Bedenken mit lauter Stimme sprechen kann, sind nicht durch irgendwelche lokalen Ursachen oder Zufälligkeiten bedingt, sondern, ganz offensichtlich, durch die allgemeine Entwicklung unserer Gesellschaft, unserer großen sowjetischen multinationalen Literatur, durch die gegenseitige Beeinflussung und durch das wechselwirkende geistige Suchen, die Einheit der Bestrebungen, denn die sowjetdeutschen Literaten wie auch die sowjetdeutschen Menschen leben und wirken nicht isolliert, nicht in einem Vakuum, sondern von Angesicht zu Angesicht mit der Zeit, und die Entwicklung unserer Literatur geht im Gleichschritt mit allen Literaturen der Brudervölker unseres Landes.

Um diese Tatsache nachzuweisen, will ich jedoch nicht peinlich genau die Titel zahlreicher Werke aufzählen, und sie einer pedantischen Analyse unterziehen, sondern mich auf eine möglichst geraffte Darstellung der wesentlichsten Merkmale und Erscheinungen begnügen, die meines Erachtens die sowjetdeutsche Literatur der verflossenen fünf Jahre am anschaulichsten kennzeichnen.

In dieser Zeit nahmen alle ihre Gattungen eine erfolgreiche Entwicklung. Mit neuen Werken erfreuten ihre Leser unsere bekannten Prosaiker Alexander Reimgen, Alexej Debolski, Dominik Hollmann, Viktor Heinz, Peter Klassen, Alexander Hasselbach u. a. Hohe Anerkennung verdient das produktive Schaffen der Dichter Reinhold Leis, Herbert Henke, Rudolf Jacquemien, Friedrich Bolger und Robert Weber.

Nora Pfeffer, Nelly Wacker, Ewald Katzenstein, Leo Marx, David Jost entwickelten in diesem Zeitabschnitt eine große schöpferische Aktivität in der Kinderliteratur.

Die erfreulichste Erscheinung der letzten Jahre ist zweifellos der bedeutende Aufschwung der Bühnendichtung. Viele Jahre beschränkten sich unsere Literaten auf die Schaffung von Einaktern, Sketchen, Inszenierungen hauptsächlich für die Schul- und Klubbühne. Jetzt aber, nachdem eine Berufsbühne entstanden ist, wurden von Andreas Saks, Alexander Reimgen, Alexej Debolski und Robert Weber mehrteilige, abendfüllende Stücke geschaffen.

Besondere Aufmerksamkeit und wärmsten Dank verdienen unsere Poesie-Übersetzer, die unter den deutschen Lesern immerfort und mit großem Erfolg die besten Dichtungen der Poeten aus den Bruderrepubliken propagieren. Schon seit langem übertragen die Dichter Herbert Henke, Reinhold Leis, Friedrich Bolger, Rosa Pflug liebevoll kasachische Poesie ins Deutsche.

Auf dem Gebiet der Literaturkritik entstanden in den letzten Jahren neben den Artikeln und Rezensionen in der sowjetdeutschen periodischen Presse auch solidere Arbeiten.

Auch die dokumentarische Prosa macht Fortschritte. Über hervorragende Menschen der Arbeit, bekannte Schrittmacher, über ernste gesellschaftlich-moralische und ökonomische Probleme schreiben systematisch Leo Weidmann, Artur Hörmann, Johann Sartisson, Arvid Lange.

Der Themenkreis unserer schöngeistigen Literatur ist vielseitig: Episoden aus der Zeit der Einwanderung unserer Vorfahren nach Rußland, die Jahre des Bürgerkriegs und der Festigung der Sowjetmacht, das Echo des Großen Vaterländischen Krieges, der Wiederaufbau der Volkswirtschaft, die Neulanderschließung, der Kampf für den Frieden, die Liebe zur Heimat, Arbeit und Leben der Sowjetmenschen in unseren Tagen usw. — alle diese Themen finden ihre künstlerische Widerspiegelung und Verkörperung in den Literaturwerken.

Immer öfter beteiligen sich unsere Literaten auch an verschiedenen Treffen mit den Lesern, veranstaltet vom Büro für Literaturpropaganda. In den letzten drei Jahren tagte in Moskau zweimal die Kommission für sowjetdeutsche Literatur beim Schriftstellerverband der UdSSR, und einmal fand ein schöpferisches Unionstreffen der deutschen Literaten in Moskau statt.

Die deutschschreibenden Autoren gewinnen jetzt einen breiteren Leserkreis; in den letzten Jahren erschienen in verschiedenen Verlagen des Landes etwa ein Dutzend Ausgaben der Werke einzelner Verfasser sowie auch Sammelbände sowjetdeutscher Schriftsteller in Russisch. Es wurde zur guten Tradition, daß die Alma-Ataer Verlage „Shasuschy" und „Shalyn" in ihren Verlagsplan alljährlich je ein Buch der deutschen Autoren einschließen. Einige Bücher sind auch in den Sprachen der Bruderrepubliken erschienen. Drei bis fünf tausend Exemplare der Kinderbücher von Dietrich Rempel, Nora Pfeffer, Reinhold Leis wurden von ausländischen Firmen angekauft.

Werke sowjetdeutscher Autoren werden Gesprächsthema auch für russische Kritiker. Wir danken Wladislaw Wladimirow, Iwan Schuchow, Wladimir Gundarew für ihre wohlwollenden und anspruchsvollen kritischen Artikel über sowjetdeutsche Prosa und Poesie.

Die Arbeit der deutschen Redaktion des Verlags „Kasachstan" geht jetzt besser voran, die Qualität der Bücher ist gestiegen, die Arbeit verläuft nach einem vom Redaktionsrat entwickelten Plan. Neben vielen anderen deutschen Büchern hat die Redaktion eine dreiteilige Anthologie der sowjetdeutschen Literatur zum Druck vorbereitet — ein ernstes Werk, in dem die wichtigsten Entwicklungsetappen unserer Literatur erfaßt sind.

Es ist natürlich angenehm, über Erfolge zu sprechen. Doch wollen wir uns nicht täuschen, als ob schon alles getan wäre und keinerlei Probleme mehr beständen. Wir sind immer noch besorgt um das geringe Nachwachsen begabter junger Schriftsteller und Journalisten, die sich im künstlerischen Schaffen hervorgetan hätten. Unsere verhältnismäßig jungen Autoren haben schon 40 erreicht bzw. überschritten und die jüngeren lassen sich an den Fingern einer Hand abzählen, zudem betätigen sie sich literarisch noch äußerst zaghaft.

Die Arbeit der deutschen Redaktion des Verlags „Kasachstan" reicht weit über die Kräfte des einzigen Redakteurs hinaus, der zudem auch noch Redaktionsleiter ist. In Wirklichkeit leistet er eine Arbeit für zwei, was für die Qualität der Bücher bestimmt nicht förderlich ist. Daß hier noch ein Redakteur eingestellt werden müßte, ist schon längst klar sowohl für die Leitung des Verlags als auch für das Staatliche Komitee Kasachstans für Verlagswesen, Polygraphie und Buchhandel. Und doch bleibt diese Frage bis jetzt ungelöst.

Zu einer effektiveren Leitung der vielseitigen Tätigkeit des Rats für sowjetdeutsche Literatur beim Schriftstellerverband Kasachstans, der bei uns schon elf Jahre ehrenamtlich wirkt, ist ein etatmäßiger Konsultant notwendig, wie es sie für russische, uigurische und koreanische Literatur gibt. Davon spreche ich heute schon zum drittenmal von der Tribüne eines Schriftstellerkongresses, und kann dabei nur noch auf die Weisheit des kasachischen Sprichworts bauen: „Wer nicht eilt, holt einen Hasen auch mit dem Karren ein."

Es ist wieder eine äußerst lange Pause bei der Aufnahme sowjetdeutscher Literaten in den Schriftstellerverband entstanden. Es gibt bei uns Schriftsteller der älteren Generation, die heute gemäß ihrer literarischen Tätigkeit und den Satzungen des Status des Verbandes vollständig würdig wären, Mitglieder des SV der UdSSR zu sein. Ich meine Woldemar Ekkert, Rosa Pflug, Leo Marx, Alexander Hasselbach, Dietrich Rempel, Karl Welz. Das vorgeschrittene Alter ist wohl fast das einzige Hindernis, das ihrer Aufnahme im Wege steht. Reinhold Leis, Viktor Heinz, Leo Weidmann, Elsa Ulmer wieder sind beneidenswert jung, sie wirken in der Literatur beruflich bis 15 Jahre und mehr, sind Verfasser von 2 bis 5 Büchern, voller schöpferischer Pläne, sind aber auch noch keine Mitglieder des Schriftstellerverbandes. Ich habe diese Namen genannt in der Hoffnung, im Schriftstellerverband Kasachstans und in der Aufnahmekommission desselben ein offenes Ohr zu finden.

Wir freuen uns darüber, daß in Kasachstan ein deutsches Berufstheater eröffnet wurde und hoffen, daß es die schöpferischen Kräfte unserer Dramatiker mobilisieren, sie für die Schaffung hochwertiger Stücke begeistern, neue Impulse der Entwicklung der nationalen Kultur verleihen wird.

Besondere Freude bereitet uns, daß nicht wenig Sowjetdeutsche für ihre großen Erfolge in der wirtschaftlichen Tätigkeit im 10. Planjahrfünft mit hohen Regierungsauszeichnungen gewürdigt wurden; vier von ihnen, David Burbach, Woldemar Löwen, Joseph Miller und Eduard Traxel erhielten den hohen Titel „Held der sozialistischen Arbeit". Wir freuen uns, daß die Teilnahme an allen Großtaten unserer Heimat das Zusammengehörigkeitsgefühl aller Völker verstärkt und beweist, daß unsere Einheit und Geschlossenheit fest sind wie nie zuvor.

Unsere Zeit braucht aktiven Schöpfergeist, und kann auf die Literatur nicht ohne Einwirkung bleiben. Und eine von staatsbürgerlichen Ideen getragene Literatur kann ihrerseits nicht umhin, das Zeitgeschehen zu beeinflussen. Dieser einheitliche Prozeß gilt selbstverständlich auch für die sowjetdeutsche Literatur.

Neue Gedichte von Alexander BECK

Heiligtum

Ach, ein Mensch hat wenig warme Worte.
Ach, ein Mensch hat viel, was ihn bedrückt.
Aber heilig sind ihm jene Orte,
wo der Lenz den Winter überbrückt.

Schön: Sich in der Frühlingssonne spiegeln!
Schön zu wissen: Auch in dir glimmt Glut!
Schöner noch: Den Nebenmann beflügeln!
Wärme, Wärme tut uns Menschen gut.

Schön, ach schön, die Welt mitzugestalten,
zu verleih'n dem Guten neuen Schwung.
Muß vor Schmerz und Trauer es veralten,
wird's durch Trost und Freude wieder jung.

Ach, ein Mensch hat wenig warme Worte.
Ach, ein Mensch hat viel, was ihn bedrückt,
Aber heilig sind ihm jene Orte,
wo der Lenz den Winter überbrückt.

Unbändiges Sonett

Kannst die Stille nicht bezwingen...
Kannst nicht mit der Brandung ringen...
Leih mir deine Züge!
Dir, dir hab' ich mich verschworen,
du, du bist nicht erdgeboren,
du, du machst mich flügge!

Laß mich steigen! Laß mich sinken!
Laß erwachten Muts mich trinken
deines Munds Erhabenheit,
auf das meines Herzens Steppe —
ob sie flute, ob sie ebbe —,
träume von Waghalsigkeit!

Laß in deiner Gunst mich sonnen,
gib alsdann mich preis dem Meer!
Jeder Kuß ist wie gewonnen,
jeder Fehlbetrag wiegt schwer!

Muse, weil im Weltgetriebe
nichts, nichts von mir übrig bleibt
hab ich meine stumme Liebe
deiner Sehnsucht einverleibt.

Abendlandschaft

Stiller Mond — der
alles läßt geschehen —
seine Demut
durch die Wiese lenkt.
Tages letzte
Stimmen fern verwehen.
Ob wer ihrer
später mal gedenkt?

Ob gedenkt wer
diese stolzen Gräser,
die der Bauer
heut hat abgemäht?

Ach, die Zeit
gleicht einem Ohrenbläser,
der nach seinem
nächsten Opfer späht.

Doch der Gräser
stummgewordnes Fließen
trägt wohl einer
voller Wahrheit Flaum:
Soll aus dir ein
neues Wallen sprießen,
unsres Abschieds
ewig wacher Traum!

* * *

Lieg mit dem Herzen nicht in Zwist,
weil es nicht anders kann.
Weil es wie eine Blume ist:
ganz ohne Arg und Hinterlist
und... niemands Untertan.

So wie es in den Stengel quillt,
so tut der Kelch sich auf.
Doch was die Blüte kann und tut,
das tut auch ihrem Stengel gut
und allem andern auch.

Morgendämmerung

Kaum daß sie eingenickt sind,
die Großen der
nächtlichen Eulensitzungen,
und schon
hüpft
von Zweig zu Zweig
ein munterer Zwerg.
Er tschilpt:
„Wer, wer wird die
Morgensitzung eröffnen?"

Ein Lufthauch
raschelt im Laubwerk,
zieht
den Baumgang entlang und
legt
auf den Bürgersteig
ein vertrocknetes Blatt —
die Tagesordnung.

Der Straßenfeger kommt,
räumt auf damit.
Und schon pfeift es
von allen Dächern:
„Der Tag ist da! Der
Tag ist da!"

Rosen

in meinem Schrebergarten,
da gibt es ein Spalier
von Rosen stillster Arten —
sind alle aus Papier.

Frag nicht, woher sie kommen,
frag nicht, mein Freund, frag
nicht,
sind alle angstbeklommen,
erstatten nie Bericht.

Sie lauschen dem Geschicke,
das für sie weint und lacht,
und traun wie Eurydike
der Liebe Obermacht.

Und stehn sie auf als Lieder
im Abenddämmerlicht,
dann singt ein Orpheus wieder
vom Blau Vergißmeinnicht.

Sprichwörtliches Eltern-Abc

Weise Sprüche, gute Lehren
merkt ein Kind sich nicht vom
Hören,
denn die Kleinen schau'n voll
Neid,
was die Großen tun allzeit.

Wie die Mutter, wie der Vater
so die Tochter, so der Sohn.
Hat Gott Vater einen Kater,
träumt auch schon Gott Sohn
davon.

Also gerbt man ihm
die Schwarte —
zählt halt so zur Elternpflicht.
Daß die Welt ja nicht entarte,
braucht sie eben Unterricht.

Nicht Propheten machen's Wetter,
's Wetter macht der Kassentag:
„Prosit Brutto! Prosit Netto!
Prosit auch dem Restbetrag!"

Sieh der Sohn, der einstige Hase,
reißt an sich den Branntweinkrug.
Vater Gott fällt auf die Nase:
„Durch Scha-Schaden wird man
klug..."

Also, große kluge Hansen,
lernt nur immer was hinzu.
Zäumt das Pferd man auf am
Schwanze,
wird daraus wohl nie ein Schuh.

Sonnenaufgang in den Bergen

Du, mein Mandelauge,
schiele nicht zur Seite,
jene Felsenkuppen,
die aus purem Gold,
wandern in die Weite,
wandern in die Weite...
und hast nur ein bischen
von dem Glanz gewollt.

Auf des Berges Scheitel
thront ein Späherauge,
unten in der Tiefe
graut ein Nebelmeer.
Du mein Mandelauge,
zieh bedächtig weiter,
laß das Gold den Bergen,
mach mirs Herz nicht schwer...

Gold

Die Pappel
hat
ihren Schatten eingetauscht
gegen
einen Haufen Blättergold,
das ihr der
hinterlistige
Herbst zu
Füßen streut.
Aber schon steht sie da,
verängstigt und trostlos,
ein Gerippe von Baum,
(betrogen von hinten und vorn)
und scheut,
wie Schlehmil,
das Sonnenlicht...
O, Gespenst am
hellichten Tag!

Abrüstung a la Amerika

Nun hat auch Wachmann Mond
den Dienst quittiert.
Miss Nacht zeigt wieder
ihre schwarze Milz...
Ein Monstrum — aschgrauböser
Nebel, westalliert —
steigt auf und preist
den atomaren Pilz.

Frech zerrt er von der Bäume
herbstverblichen Wangen
den letzten Traum,
macht sich ein Bett daraus
und wirft hinein
der Erde dumpfes Bangen
und dreht des Himmels
letzte Lichter aus.

Friedrich BOLGER

Blut wird nicht zu Wasser, aber...

Anna Maximowna verbrachte diesmal fast zwei Monate im Krankenhaus. Alles was daheim getan werden mußte, verrichtete während dieser Zeit Sina. Sie sorgte für Sauberkeit und Ordnung in der Wohnung, bereitete für den Vater das Frühstück und das Abendbrot. Nach dem Unterricht besuchte sie jeden Tag die kranke Mutter. Für die Beschäftigungen des Literaturzirkels bei der Hochschule blieb ihr deshalb keine Zeit. Aber mit Rita traf sie sich nach wie vor jeden Tag. Der Verkehr mit ihr war für sie zum Lebensbedürfnis geworden. Immer stärker wurde ihre Gewogenheit auch für Viktor Nikolajewitsch, und sie beneidete Rita, vielleicht nur unterbewußt, um deren eheliches Glück.

Nach ihrer Genesung fühlte sich Anna Maximowna wieder ganz wohl. Sina hatte es nun leichter und konnte mehr ihren Interessen nachgehen. Dabei bereitete sie sich fleißig auf das Staatsexamen vor. Eines Abends, als sie, vergnügt und aufgeräumt, wieder einmal etwas später als gewöhnlich nach Hause kam, sagte die Mutter verschmitzt:

„Bist heute so quick, Sina, als wenn du von einem Stelldichein kämst."

„Stimmt!" erwiderte Sina und küßte die Mutter.

„Darf ich wissen, mit wem du verabredet warst?"

„Gewiß. Ich habe vor dir keine Geheimnisse, das weißt du, Mama. Mit Viktor Nikolajewitsch und Rita."

„Schon wieder diese Rita und dieser Viktor Nikolajewitsch! Bist doch nicht gar verliebt in ihn?" rief die Mutter unwillig aus und warf der Tochter einen prüfenden Blick zu.

„Hoffentlich nicht", lachte Sina, seufzte aber leicht auf und wurde nachdenklich.

Anna Maximowna ließ sich etwas schwerfällig auf die Couch nieder. „Setzt dich mal zu mir, Sina", sagte sie. „Also, hoffentlich? Wie ist das zu verstehen?" fuhr sie fort, als Sina neben ihr Platz genommen hatte. „Paß auf, daß du nicht auf schlüpfrige Wege gerätst."

„Aus diesen Jahren bin ich heraus, Mama!" versetzte Sina. „Lassen wir das lieber. Wirst mir doch nicht zumuten, daß ich mich in meinen Lehrer verliebe. Er ist schon über die Vierzig... Könnte mein Vater sein... Er ist einfach ein herzensguter Mensch. Auch Rita ist die Gutheit selbst. Und solche Menschen liebe ich."

„Mein Kind, ich habe nichts gegen diese Leute", sagte die Mutter, kenne sie ja gar nicht, und ich glaube dir, daß es ganz gute Menschen sind... Und doch wär es mir recht, wenn du sie nie kennengelernt hättest."

„Warum?" fuhr Sina auf und sah die Mutter verwundert an.

„Das weiß ich nicht, aber mich beschleicht jedesmal ein unheimliches Gefühl, wenn du von diesem Viktor Nikolajewitsch sprichst. Immer nur von diesen zwei Menschen! Als wenn du sonst gar keine Freunde hättest. Mach keine Mördergrube aus deinem Herzen. Mit mir kannst du — mußt du aufrichtig sein. Ist doch nicht möglich, daß du so lieblos bist! Ohne Liebe ist der Mensch unglücklich, das vergiß nicht."

„Lieblos? Ich liebe dich und Papa über alle Maßen, liebe Rita, liebe alle meine Studienfreunde... Sprich mir nicht von Lieblosigkeit."

Anna Maximowna verzog das Gesicht. „Sina", sagte sie, „du weichst meiner Frage schon wieder aus. Du weißt, was ich meine. Kann dich einfach nicht verstehen. Bist ein gesundes, schönes Mädchen und... sprichst von niemand sonst als Rita und Viktor Nikolajewitsch. In deinem Alter ist man nicht mehr allein. Wirst bald dreiundzwanzig... Hast du denn nie nachgedacht über deine Zukunft? Wie weh es einer Mutter auch tut, wenn sie ihr Kind hergeben muß, aber so ist's nun mal im Leben: Die Kinder wachsen heran, werden flügge und verlassen das Elternhaus, bauen ihr eigenes Nest... Sieh zu, daß du nicht sitzenbleibst. Mit den Jahren werden die Mädchen krüscher."

„Darüber laß dir keine grauen Haare wachsen, Mama!" lachte Sina hell auf. „Sitzenbleiben werd ich nicht. Aber auch heiraten werd ich nicht, wenn ich den Richtigen nicht finde."

„Liebst du denn wirklich niemand, Sina?" fragte die Mutter ohne Umschweife. „Bist nie verliebt gewesen? Ich darf das doch wissen."

„Darfst du, Mama. Ich bin verliebt. Ich liebe einen jungen Mann mehr als mich selbst. Doch wer er ist, weiß ich nicht. Er ist nur mein Ideal. Im Leben aber... Vielleicht find ich ihn doch noch..."

„Du bist zu verstiegen, mein Kind", seufzte die Mutter. „Zu meiner Zeit waren die Mädchen anders."

„Das werden auch wir einmal unseren Kindern sagen", parierte Sina. „Tempora mutantur, et nos mutamur in illes, wie die alten Römer sagten. Andre Zeiten — andre Sitten. Jede Generation hat ihre Eigenheit."

„Hast bald Geburtstag, Sina", fuhr die Mutter nach einer Weile fort, um das heikle Gespräch auf ein andres Gleis zu bringen. „Sagst gar nicht, was wir dir diesmal schenken sollen."

„Gar nichts!" versetzte Sina. „Hab alles, was ich brauche... Aber wenn du nichts dagegen hast, Mama, lad ich diesmal Rita ein ...und Viktor Nikolajewitsch."

„Wie du willst", resignierte die Mutter und entfernte sich ins andere Zimmer. Der Wunsch ihrer Tochter, Rita und Viktor Nikolajewitsch zum Geburtstag einzuladen, ging ihr wider den Strich, aber sie protestierte nicht. Im Grunde genommen wollte sie diese Rita und diesen Viktor Nikolajewitsch, für die ihre Tochter immer so eingenommen war, auch selbst gern mal kennenlernen. Sie wollte doch mal sehen, was diese Rita für ein Weibsbild sei, daß sie einen Mann heiratete, der sechzehn Jahre älter ist als sie. Auch daß Sina ihr nichts von ihren Herzensangelegenheiten anvertraute oder vielleicht wirklich gar keine hatte, mißfiel der Mutter, andererseits aber freute sie sich auch wieder, daß ihr Kind so und nicht anders gesonnen war. Gäbe Gott, daß sie den Richtigen findet! seufzte sie vor sich hin.

Der Vater war, als ihn Anna Maximowna an Sinas Geburtstag erinnerte und so nebenbei einfügte, die Tochter wolle aus diesem Anlaß Rita und Viktor Nikolajewitsch zu Gast laden, ganz und gar dafür. „Solche Gäste machen uns Ehre, Mutter", sagte er.

...Rita weigerte sich, Sina zu besuchen. Sie kenne ihre Eltern nicht, gab sie vor, und es zieme sich nicht, in ein fremdes Haus auf Besuch zu kommen. Aber Sina wollte davon nichts hören und gab nicht auf, bis die Freundin zusagte. Auch Viktor Nikolajewitsch wurde mißlaunig, als ihm Rita mitteilte, daß sie von Sina zum Namenstag geladen sind.

„Zudem ist Sina meine Schülerin..."

„Studentin!" korrigierte Rita.

„Gleichviel. Es ist immer besser, wenn sich der Lehrer ein bißchen distanziert von seinen Schülern... Seinen Studenten."

„Sina ist nicht nur deine Studentin, sie ist auch unsere Freundin... Zu guter Letzt sind ihre Eltern uns gar nicht so fremd. Sinas Vater kennst du doch schon. Hast dich sogar sehr begeistert geäußert über ihn. Hast ihn mir als einen Mann mit Esprit geschildert."

„Das ist er auch. Er warf Fragen auf, als wir uns einmal unterhielten, die ich von seinesgleichen gar nicht erwartet hätte. Woher er so bewandert ist in den verschiedensten Wissensgebieten, bleibt ein Rätsel."

„Na also... Gehn wir oder gehn wir nicht zu Sinas Wiegenfest?"

„Will mich schon fügen, wenn du gern möchtest. Deine Wünsche waren für mich noch immer höchstes Gebot... Wie alt wird sie denn?"

„Dreiundzwanzig."

Viktor Nikolajewitsch, der inzwischen vor das Bücherregal getreten war und nach Michel de Montaignes Essays suchte, drehte sich plötzlich um und sah Rita interessiert an. „Dreiundzwanzig, sagst du? Nur ein Jahr älter als unsere Lilli... Also könnt ich heute Vater sein einer erwachsenen Tochter? Wie schnell uns doch die Zeit entrückt!... Bin ich denn wirklich schon so alt, Rita?"

„Für mich nicht, Liebster!" erwiderte diese. „Für mich wirst du immer jung bleiben!"

* * *

Es läutete. Sina eilte hinaus auf den Flur, um ihre Gäste zu empfangen. Auch Alexander Petrowitsch kam ihnen gutmütig lächelnd entgegen. „Willkommen in unserer Klause!" sagte er und drückte Viktor Nikolajewitsch die Hand. „Freut mich aufrichtig, Sie wieder mal zu sehen."

Sina umarmte Rita, nahm dann Viktor Nikolajewitsch den Hut ab und führte die beiden in den Empfangsraum. Aus einer Nebentür trat die Mutter ein, um sich den Gästen vorzustellen. Sie reichte beiden die Hand und sagte, auch sie freue sich auf ihren Besuch. Sina habe ihr schon so viel Löbliches von ihnen erzählt. Sie hatte sich ein wenig aufgeputzt und schien nun um einige Jahre jünger als sie in Wirklichkeit war. Viktor Nikolajewitsch konnte sich nicht enthalten, ihr ein Kompliment zu machen. Er hätte nicht erwartet, sagte er, daß Sina eine so junge und blühende Mutter habe.

Sina führte ihre Gäste zuerst in ihre Kammer, wie sie das Mädchenzimmer der Wohnung nannte. Am Fenster, das auf die Straße führte, stand ein kleiner Schreibtisch mit drei Schubfächern zu beiden Seiten und an der rechten Wand des Zimmers — ein Bücherbord. Nebst Fachliteratur — verschiedenen medizinischen Kompendien — gab es da auch eine große Menge von Belletristik, zum größten Teil waren es Gedichtsammlungen. Rita griff aus der Bücherreihe das erstbeste Bändchen heraus und staunte: Es waren Gedichte von Alexander Schischkow. „Sieh mal", sagte sie, „ich bildete mir immer ein, viel gelesen zu haben, aber einen Dichter Schischkow kenne ich gar nicht. Kenne nur den Romanisten Wjatscheslaw Schischkow und auch ihn weitläufig. Nur seinen „Jemeljan Pugatschow" hab ich gelesen."

„Solche Raritäten findet man bei den Bukinisten", erklärte Sina selbstzufrieden. „Komme öfters an unserem Antiquariat vorbei... Dieser Alexander Schischkow lebte nur dreiunddreißig Jahre, während Wjatscheslaw Schischkow zweiundsiebzig Jahre alt wurde... Warum eigentlich viele Dichter so jung sterben? Wenewitinow lebte nur zweiundzwanzig Jahre. War doch noch ein Kind, als er aus dem Leben schied. Ein Jahr jünger als ich... Nadson starb mit fünfundzwanzig Jahren... Er war, nebenbei gesagt, einmal mein Lieblingsdichter. Stankewitsch ging mit siebenundzwanzig Jahren aus dem Leben, Milonow — mit neunundzwanzig, Jessenin mit dreißig; Sokolowski lebte nur einunddreißig Jahre, Poleshajew und Delwig — zweiunddreißig, Odojewski und Majakowski — siebenunddreißig, Puschkin — achtunddreißig und Chemnitzer — neununddreißig; Rylejew wurde nur einundvierzig Jahre alt, Jasykow kaum dreiundvierzig, Gneditsch und Baratynski — vierundvierzig..."

„Sina!" unterbrach sie Rita, „da muß ich aber staunen. Wie du nur all die Namen und Altersjahre im Kopf behältst!"

„Eine wandelnde Enzyklopädie", scherzte Viktor Nikolajewitsch. „Ein beneidenswertes Gedächtnis hat sie."

Sina führte ihre Freundin auch ins Schlafgemach der Eltern. Überall war alles blitz und blank, überall war unverkennbar die rührige Hand einer ordnungsliebender Hauswirtin zu erkennen. Viktor Nikolajewitsch folgte den jungen Frauen, warf aber in jeden der Wohnräume nur einen flüchtigen Blick. Auch er fand das Heim seiner Studentin bequem und nobel. Anna Maximowna ließ sich's nicht nehmen und zeigte Rita dann auch die Toilette und das Badezimmer. Aber dorthin folgte ihnen Viktor Nikolajewitsch nicht.

(Anfang Nr. 76)

(Fortsetzung folgt)

Körperkultur ohne Ferien

Sie werden da stärker

In der Kindersportschule „Burewestnik" hat die Judoabteilung besonders starken Zuspruch. Über 120 Kinder trainieren da regelmäßig im Hofklub „Sputnik". Der Trainer R. Strickmann wurde für die fruchtbringende Arbeit mit den Kindern an den Wohnorten mit einer Ehrenurkunde ausgezeichnet. Die Sportleistungen seiner Zöglinge sind bedeutend. Allein im vergangenen Jahr haben zwei seiner Jungen, W. Surajew und W. Kitschatow, das Normativ des Meisters des Sports erfüllt.

An der Erziehungsarbeit an den Wohnorten beteiligen sich auch andere Trainer der Sportschule. Große Aufmerksamkeit schenkt man der Arbeit mit den „schwierigen" Schülern. Engen Kontakt pflegt die Schule mit dem Hofklub „Olymp". Unter Mitwirkung des Lehrstuhls für Körperkultur und Sport der Polytechnischen Hochschule entstand hier ein Schach- und Damebrettklub, in dem allein im Jahre 1980 109 Schüler Leistungssportler wurden; 46 Mitgliedern wurde der Titel „Ehrenamtlicher Trainer" zugesprochen.

Beliebt ist bei den Jugendlichen auch die Sektion für Radsport. Im vergangenen Jahr hat man in der Schule Nr. 61 und im Engels-Sowchos Außenstellen dieser Sektion gebildet. Über zwei Jahre trainiert Wassili Gekmann die ländlichen Jugendlichen. Sein Zögling N. Marsianow war der Zweite in der Republikmeisterschaft, im Paarfahren ist S. Sergibajew und im Einzelfahren A. Franz Republikmeister geworden.

Die Kindersportschule „Burewestnik" veranstaltet Ausflüge und Wanderungen sowie Wettbewerbe in verschiedenen Sportspielen, in Leichtathletik, und im Mehrkampf des GTO-Komplexes. Die Trainer und Pädagogen erziehen einen guten Nachwuchs.

Robert KELLER

Karaganda

Brigade am Start

Die Sportler des Kuibyschew-Werkes haben ihre traditionelle Spartakiade durchgeführt, an der sich 20 Mannschaften der Produktionsabschnitte des Werks beteiligten. Den Ton gaben die Sportler des Produktionsabschnittes für Massenbedarfsartikel an, die bereits vier Jahre den ersten Platz in der Mannschaftswertung behaupten.

Ein Vorbild für die Arbeiter ist ihr Leiter D. W. Mochnatschow, der seine Freizeit gern dem Sport widmet. Auch sie schöpfen im Sport neue Kraft, Gesundheit und Lebensfreude.

An den Wochenenden besteigen die Sportaktivisten Busse, die sie in die Erholungszone „Goldener Herbst" bringen. Hier bieten sich ihnen mannigfaltige Möglichkeiten für Sport und Fußwanderungen. Jedes Wochenende werden hier die Normen des GTO-Komplexes abgelegt.

Die Sportler dieses Produktionsabschnittes haben bereits mehrere Diplome, Ehrenurkunden und Pokale für sportliche Leistungen erworben, die an einen besonderen Stand in der Halle ausgestellt sind.

Jakob SAAR

Petropawlowsk

Das große Musikfest

150 junge Einwohner von Martuk besuchen die örtliche Musikschule, die seit 1976 von Herbert Hildebrandt angeleitet wird. Sie lernen hier Klavier, Bajan, Geige, Klarinette, Akkordeon und kasachische Dombra spielen. Die jungen Musikfreunde haben in dieser Zeit für ihre Eltern und Interessenten 32 Konzerte gegeben. Auch die Musiklehrer treten im Dorfklub mit kleinen Wunschkonzerten und Unterhaltungen über Musikkunst vor Ackerbauern, Tierzüchtern und der Dorfintelligenz auf.

Jeden Frühling wird hier eine Musikwoche durchgeführt. An diesem Fest nehmen alle Schüler und Lehrer teil. Zum erstenmal war in diesem Jahr der 35 Mitglieder starke Chor am Fest beteiligt. „Wir haben ‚Das Lied vom Arbeitsplatz' von Saweljew und mehrere Kinderlieder gesungen", erzählt Herbert Hildebrandt. Die Kapelle unter Leitung von Willi Warkentin spielte eine Romanze aus der Oper „Iwan Susanin" von Glinka, den kasachischen Tanz „Kokbar" und eine russische Volksmelodie. Aigul Dilmagambetowa und Larissa Bilinezkaja traten mit dem Walzer von Arenski auf. Olga Krawtschenko und Alexander Chorloschin erfreuten die Zuhörer mit der ausgezeichneten Darbietung der „Lerche" von Glinka.

Alexander QUINDT

Gebiet Aktjubinsk

Verse am Wochenende

Gefährliche Kosmosfähre

Der erste Sprung ist ihr bereits gelungen,
der Weltraumfähre, der „Columbia",
und dieser Sprung ins All wird jetzt besungen
lautstark in Übersee-Amerika.

Und in der Tat, es ist nicht zu bestreiten,
ein großer, technischer Erfolg gelang:
raketengleich stieg sie in Weltallweiten
und wie ein Flugzeug sie zurück sich schwang.

Wir wären gern bereit, zu gratulieren
all denen, die an ihr dort mitgebaut —
jedoch, in diesem Fall zu applaudieren
sich unsre Feder, unsre Hand nicht traut.

Denn aus den Kommentaren und Berichten
ist sonnenklar und deutlich zu ersehn:
Die Fähre soll die Möglichkeiten sichten,
die für die „Kriegsverwendbarkeit" bestehn.

Ein Laserzielgerät soll's möglich machen,
„Feindziele' zu vernichten aus dem All,
und voller Größenwahn zu überwachen,
was da geschieht auf unserm Erdenball.

Man will Raumschiffe, Sputniks attackieren,
das All verwandeln in ein „Jagdrevier",
den ganzen Weltraum militarisieren —
träumt schon von Weltherrschaft voll Machtbegier.

Einblinder Wahn, der aber voll Gefahren
für unsre Erde, für die Menschheit ist.
Die Welt vor diesem Unheil zu bewahren,
eh noch entbrennt ein blut'ger „Weltraumzwist",
Pflicht aller wahren Friedensfreunde ist!

Rudi RIFF

MOSKAU. Im Staatlichen Zentralen Konzertsaal finden die Gastspiele des Leningrader Kabaretts statt. Das Theater zeigt den Moskauern seine neue Arbeit — die Aufführung „Seine Majestät das Theater".
Szenarist, Regisseur und künstlerischer Leiter des Kabaretts ist der Volkskünstler der UdSSR, Träger des Leninpreises Arkadi Raikin.
Im Bild: Finale der Aufführung. In der Mitte — Arkadi Raikin.

Foto: TASS

Sujet zum Thema Moral

Schatten der Vergangenheit

Der Wagen bekam einen Ruck, und der Zug setzte sich langsam in Bewegung. Wir drei sahen zum Fenster hinaus, hinter dem die Stationsgebäude verschwanden. Das Geräusch der sich öffnenden Schiebetür lenkte unwillkürlich aller Blicke auf den Eintretenden.

„Uff!", sagte er keuchend und ließ sich auf die Liegebank nieder. „Habe den Zug nur mit Mühe erwischt... Guten Tag! Sie gestatten?"

Mit diesen Worten beförderte der junge Mann seinen Koffer auf den oberen Platz, zog Zeitungen und ein Heft der „Nauka i Religija" hervor und legte sie auf das Tischchen. Dabei fragte er, ob sich vielleicht jemand für die Zeitschrift interessiere.

Ich schüttelte den Kopf, nahm das aufgeschlagene Buch, das neben mir lag, und sagte: „Danke, aber ich möchte weiterlesen, es ist sehr spannend."

„Und ich bin weder gläubig, noch beabsichte ich, eine atheistische Vorlesung zu halten", erwiderte mein Nachbar, etwas spöttisch lächelnd, während sein neben ihm sitzendes kleines Töchterchen den neuen Fahrgast mit neugierigen Blicken musterte, wie es Kinder ungeniert zu tun pflegen.

Ein Schatten überflog das Gesicht des jungen Mannes. Wahrscheinlich verstärkte unsere Ablehnung das Gefühl gewisser Befangenheit, die er als „Eindringling" in unsere geschlossene kleine Gesellschaft empfand.

Ich richtete an ihn die übliche Frage nach dem Reiseziel. Es war dieselbe Station, auf der Vater und Kind aussteigen mußten. Das löste etwas die Spannung. Doch der junge Mann griff auf das jüngste Gespräch selbst zurück. Er nahm das Heft in die Hand und sagte ernst:

„Schade, daß Sie diese Zeitschrift unterschätzen. Da gibt es recht nützliche Sachen. Zuweilen kann sie Suchenden Offenbarungen bieten, die einem Rettungsboot gleichen."

Ich horchte auf. Das Gesicht des Mannes verriet tiefe Erregung. Der Ausdruck der Augen war traurig und nachdenklich. Er schien zu überlegen, ob es sich lohne, das Gespräch fortzusetzen und sagte: „Sie können sich kaum vorstellen, mit welchen Gefühlen ein von Zweifeln geplagter Mensch, der an Gott glaubt, so etwas liest... Ich lese es jetzt ohne Schwanken und mit Vergnügen, doch früher war das ganz anders."

„Was heißt, ‚anders', wenn man fragen darf?" ließ sich mein Nachbar hören, den seine vorige Überheblichkeit nun reute.

„Ich las ja nur das Evangelium und andere religiöse Schriften. Ich war nämlich gläubig."

„Bitte erzählen Sie uns darüber ausführlicher, wenn's möglich ist", bat ich, und der andere Fahrgast unterstützte mich eifrig.

„Ich trage meine trüben Erinnerungen ungern zur Schau. Doch da sie es wünschen, darüber mehr zu wissen..."

Für das kleine Mädchen wurde eine Beschäftigung gefunden, damit es den Papa nicht fortwährend durch allerlei Fragen in Anspruch nehme, und unser neuer Fahrgast konnte ungestört erzählen. Allmählich waren die Hemmnisse verschwunden, und, wie das nicht selten unter zeitweiligen Reisegefährten geschieht, bildete sich bald eine vertrauliche Atmosphäre heraus.

„Meine Eltern hielten sich für gläubig, waren aber nicht an religiöse Bräuche gebunden. Ich, ein kleiner Junge, merkte jedenfalls davon fast nichts. Da kamen Prediger in unsere Siedlung und gründeten eine Gemeinde. Vater und Mutter gehörten nun auch zu ihr, und bald mußte ich erfahren, daß man dort viel auf die religiöse Erziehung der Kinder achtete. Der Vater erzählte mir verschiedene biblische Geschichten, abends wurde ein dickes Buch aus der Kiste hervorgeholt und daraus vorgelesen. Immer wieder handelte es sich um Prophezeihungen schrecklicher Gottesstrafen für Sünder, und nachts quälten mich böse Träume...

Bald nahm man mich in die Versammlung mit. Dort waren auch andere Kinder. Uns bedrückte die ungewöhnliche, düsterfeierliche Umgebung, anderseits stak darin ein gewisser Reiz, obwohl wir den Sinn dieser Veranstaltungen noch wenig verstanden. Sonntags gab es für die Kinder der Gläubigen Unterricht. Es wurde gesungen und auch gespielt. Diese Spiele sollten uns zu guten Kameraden machen, aber auch uns von unseren Mitschülern distanzieren. Diese Abkapselung war das schwierigste Problem.

Allem ‚Weltlichen' mußte man völlig entsagen. Bücher, die ich aus der Kinderbibliothek nach Hause brachte, wurden mir einfach weggenommen. Ich war Oktoberkind gewesen, Pionier durfte ich aber nicht werden. Man schärfte uns ein, daß es gelte, gegen den „bösen" Einfluß standhaft zu sein. Das sei wahres Heldentum.

Der Abstand zwischen den Erklärungen der Lehrer und der Prediger, zwischen den Anschauungen meiner Altersgenossen und meinem eigenen wuchs von Tag zu Tag. Der Widerspruch war zu groß, und ich gab das Lernen in der Mittelschule auf.

Mein Onkel, ein eifriges Mitglied der Gemeinde, verhalf mir zu einem Arbeitsplatz im Werk, wo er selbst arbeitete. Dort wurde ich Lehrling. Nach Feierabend sollte ich nur mit Jugendlichen verkehren, die gläubig waren. Es waren aber wenige, und meistens genügten uns Zusammenkünfte in der Gemeinde.

Doch rundum sprudelte ein anderes Leben, und es begann mir zu fehlen. Ich machte die Bekanntschaft eines Mädchens. Eigentlich hatte Marina — wollen wir sie so nennen — den ersten Schritt dazu selbst getan.

‚Du sollst gut malen. Hilf uns doch die Wandzeitung ausstatten', sagte das Mädchen, welches in unserem Abschnitt arbeitete, eines Tages zu mir.

Ich wich den erwartungsvollen freundlichen Blicken aus. Direkt abzusagen war mir peinlich, anderseits sah ich vor meinem geistigen Auge die warnenden „Schutzengel' in Gestalt meines Onkels und der anderen ‚Seelsorger'. Ein Kontakt zu den Komsomolzen würde gewiß der erste Schritt zum ‚Verderben' sein.

„Also abgemacht', Marina deutete mein Schweigen auf ihre Art. ‚Du brauchst dich nicht zu genieren — wir sind ja alle nur Laien im Redkollegium. Nach Feierabend hole ich dich ab.'

So stand ich nun inmitten der ‚Sünder' in der Roten Ecke. Einfach fortzulaufen, wäre unhöflich gewesen, was ich gegenüber dem Mädchen nicht sein mochte.

Die Aufgabe war nicht schwer, und sie machte mir sogar Spaß. Ich malte eine Karrikatur, sie geißelte Trinker und Bummler. Das verletzte mein Gewissen als gläubiger Mensch nicht: in dieser Hinsicht stimmte alles mit unserer Moral.

Was ihr aber sichtlich widersprach, waren die häufigen Treffen mit Marina, einer Komsomolzin. Ich fühlte meine ‚Schuld', doch es zog mich zu ihr.

‚Marina ist dein Verderben. Sie erfüllt einfach ihren Komsomolauftrag, dich vom rechten Weg abzubringen. Du darfst aber deine Seele nicht den weltlichen Freunden opfern', ermahnte mich mein Onkel und später auch der Prediger, der von ihm darüber unterrichtet worden war.

Meine Eltern hatten anfangs gegen Marina nichts einzuwenden. Sie gefiel ihnen sogar. Im Glauben, daß ich nicht fähig sei, mich mit aktiven Komsomolzen anzufreunden, hofften Vater und Mutter natürlich, ich werde das Mädchen schließlich zur Gemeinde bringen und auch diese Seele ‚retten'. Ich selbst hielt das kaum für möglich. Das lastete schwer auf mir...

Sie müssen sich meine damaligen religiösen Gefühle vorstellen. Ich wußte, daß man in der Gemeinde eifrig um die Jugend warb, warum sollten unsere ideologischen Gegner das ihrerseits nicht tun? Ein Parteiaktivist unseres Betriebs, der Schichtmeister Bauer, hatte mehrmals mit mir gesprochen. Er war freundlich und nicht aufdringlich, doch riet er mir, dem gesellschaftlichen Leben nicht fern zu bleiben, gab mir auch einige Bücher. Ich brachte sie ungelesen zurück... Sollte er dem Mädchen in der Tat den Auftrag gegeben haben?... War alles am Ende eine abgekartete Sache, um mich durch meine Freundin von Gott zu trennen?

Wir hatten beide das heikle Thema bis dahin meistens sorgsam gemieden. Ich tat es, um unserer aufkeimenden Liebe nicht zu schaden, obwohl mir meine ‚Seelsorger' ganz andere Handlungen vorschrieben. Und sie?

...Sie schaute mir vertraulich, aber etwas beunruhigt in die Augen: ‚Ist was passiert? Warum gehst du mir in der letzten Zeit aus dem Weg?'

Ich werde es mir nie verzeihen können... Ich warf ihr Grobheiten an den Kopf. Verblendet durch religiöse Vorurteile, ließ ich an ihr meinen ‚gerechten' Zorn aus.

Mit weitaufgerissenen Augen stand das Mädchen wie zerschmettert vor mir: ‚Halt ein!' schrie sie. ‚Hast du denn nie mit dem Herzen meine wahre Zuneigung gefühlt?..'

Sie blieb allein stehen... Doch auch mich kostete diese Auseinandersetzung nicht wenig. Ich erkrankte. Das sei Gottes Finger, der mir helfen wolle, der Versuchung zu widerstehen — so legten meine Eltern, der Onkel und alle aus der Gemeinde, die fast jeden Tag zu uns kamen, meinen Zustand aus.

Marina dachte anders. Liebe ist zu großen Opfern fähig. Das Mädchen kam mich besuchen. Doch meine Eltern empfingen es mit harten Worten. Sie trage allein an allem die Schuld. Ihr wurde die Tür gewiesen. Ich hörte, was sie draußen im Flur laut sprachen, und schrie aus meinem Bett: „Mama, Mama, was tut ihr!' Marina mag es nicht gehört haben, sie lief zum Tor hinaus, ich aber verlor wieder die Besinnung.

...Ich hatte genug Zeit gehabt, um nachzudenken, als eine zeitweilige Besserung kam. Mein Gewissen erwachte, doch die Vorurteile waren noch nicht überwunden.

Die Genesung dauerte sehr lange. Ich hätte nur dank den inbrünstigen Gebete der Gemeinde die Krankheit bezwungen, so hieß es. Ich selbst wußte zwar sehr gut, wie die Ärzte sich um mich bemüht hatten, schloß mich aber den Dankgebeten an. Doch innerlich verurteilte ich meine Eltern und mich selbst und war in der Gemeinde zurückhaltend. Das blieb nicht unbemerkt, deren Mitglieder verstärkten ihre Aufmerksamkeit zu mir, und mein Onkel begleitete mich jeden Tag von der Arbeit nach Hause. Einmal stand Marina am Werktor. Sie winkte mir. Ich wollte mich im ersten Augenblick vom Onkel losreißen und zu ihr gehen. Doch ich tat es nicht. Meine Sehnsucht nach dem Mädchen, die mich von Zeit zu Zeit überkam, unterdrückte ich mit aller Kraft. Ich sah Marina nicht mehr. Sie war fortgefahren. Das erfuhr ich auf eine ungewöhnliche Weise.

Es war kurz vor Feierabend. Im Gang zur Halle begegnete ich einem unbekannten Burschen. Er sah mich zornig an und schrie: ‚Wegen dir hat sie sich fast mit Füßen treten lassen... Da hast's! Ein harter Schlag traf mich im Gesicht, und ich taumelte, ein zweiter warf mich zu Boden. Er rief etwas von Vergeltung, und daß Marina meinethalben ihren Heimatort verlassen habe. Ich raffte mich auf und lief fort...

Zu Hause verschloß ich mich in meinem Zimmer. Ich hatte eigentlich nur immer an meinen Gott und mich selbst gedacht. Diese ‚Züchtigung' — ich mußte schließlich erkennen, daß sie nicht unverdient war — rüttelte mich auf. Ich wollte beten, konnte es aber nicht mehr... Ich muß gestehen, daß mir der Gedanke kam, ob dieser Bursche wohl ihr neuer Freund sei. Im nächsten Augenblick mußte ich mich schämen: Unter solchen Umständen wagte ich es noch, eifersüchtig zu sein! Plötzlich sah ich mich wie im verzerrten Spiegelbild. Unter dem Deckmantel der Religion hatte ich mich nur von Egoismus leiten lassen. Wir alle hatten grausam eine Seele mißhandelt, die mich über alles liebte. Und das hieß Nächstenliebe! Sie wurde zwar in der Tat oft geübt, aber nur für die ‚unsrigen', alle anderen waren ‚Sünder,' die wir in Gottes Namen verschmähten. Das war also unsere religiöse Moral, die mich und Marina um unsere junge Liebe gebracht hatte.

Scheinheiligkeit statt Wahrheit. Gegen die Wahrheit hatte ich wiederholt gesündigt: ich verschwieg, daß Marina Komsomolzin war, verschwieg ihr lange, wie fest ich von den religiösen Vorurteilen umstrickt war... Das hatte noch in der Schule begonnen, als ich vorgab, nicht zur Abendveranstaltung kommen zu können, weil Mutter krank sei, während wir unterdessen die Bettstunde besuchten... Dort flehten wir um die Vergebung unserer Sünden! ...

Die Gemeinde, meine Eltern gaben mich nicht bald auf. Doch ich ließ nicht mehr locker. Meister Bauer war meine feste Stütze. Ich las viel und erkannte, was Wahrheit und echte Menschenfreundlichkeit bedeuten, wurde ein überzeugter Atheist. Darum mußte ich mich schließlich zur Trennung von den Eltern entschließen. Meine Beharrlichkeit kostete Opfer, die sich aber lohnten. Das habe ich in all diesen Jahren erfahren."

...Die Bremsen quitschten. Der Zug hielt, und meine Reisegefährten stiegen aus. Ich sah sie durch das offene Fenster am Bahnhof stehen. Sie winkten mir zu. „Mama!" rief plötzlich die Kleine und warf sich einer sympathischen Frau in die Arme. Sie küßte ihren Mann, während dessen Reisenachbar etwas abseits stehen blieb. Er rührte sich nicht vom Fleck. Jetzt hörte ich die Frau rufen: „Du? Wie kommst du hierher?.." Weiter sah und hörte ich nichts: ein neuer Personenzug traf auf der Station ein und schob sich zwischen unseren und den Bahnhof...

Ob sich da zwei aus jener geschelterten ersten Liebe getroffen hatten? Es gibt manchmal recht sonderbare Begegnungen...

Alexander MEDWEDEW

Gebiet Koktschetaw

Dieser Geschichte liegt eine wahre Begebenheit zugrunde.

Fernsehen

Montag, 20. April

Moskau

9.00 Zeit. 9.40 Morgengymnastik. 10.05 Zeichentrickfilm. 10.25 Beim Märchen zu Gast. Die Hirtin am Brunnen. (DDR). 11.40 Klub der Filmreisen. 15.00 Nachrichten. 15.20 Dokumentarfilme. 16.00 Muttis Schule. 16.30 Die Natur und wir. 17.00 Internationaler Freundschaftswettkampf im Schwimmen. 17.35 Es spricht B. Pankin, Vorsitzender der Unionsagentur für Urheberrechte. 17.55 N. Mjaskowski. Sonate Nr. 4. 18.10 Petrograd. Oktober 1917... Dokumentarfilm. 1. Teil. 19.20 Planjahrfünft und Kollektiv. Das Erdöl Baschkiriens. 19.50 Fußball-Rundschau. 20.20 Der Mut. Spielfilm. 1. Folge. 21.30 Zeit. 22.05 Der Mut. Spielfilm. 2. Folge. 23.15 Heute in der Welt.

Alma-Ata

In Kasachisch. 17.55 Sendeprogramm. 18.00 Für Fernstudenten. 18.45 Wir — Sowjetmenschen. Dokumentarfilme. 19.10 Republikolympiade der Schüler in Mathematik. 19.45 Kasachstan. 20.05 Sendeprogramm. **In Russisch.** 20.10 Kasachstan. 20.30 Fernsehstopp. Satyrisches Magazin. 21.05 Jahre und Lieder. Das Jahr 1961. 21.35 Das Wort Genossen Lenins. Lenino-Kokuschkino. Der Mann mit dem Gewähr. Dokumentarfilme. 22.10 Aus dem Leninschen Filmalbum. Spielfilm. 22.35 Sendeprogramm.

Dienstag, 21. April

Moskau

9.00 Zeit. 9.40 Morgengymnastik. 10.05 Der Mut. Spielfilm. 1. und 2. Folge. 12.20 Konzert. 15.00 Nachrichten. 15.20 Durch die DDR. Filmprogramm. 16.20 Die Beschlüsse des XXVI. Parteitags der KPdSU ins Leben umsetzen. KamAS. Die Vorstadtzone. 16.35 Konzert. 17.05 Petrograd. Oktober 1917... Dokumentarfilm. 2. Teil. 18.10 Welt- und Europa-Meisterschaft in Eishockey. 20.25 Der Mut. Spielfilm. 3. Folge. 21.30 Zeit. 22.05 Bühnenaufführung. 23.40 Heute in der Welt.

Alma-Ata

In Russisch. 17.55 Sendeprogramm. 18.00 Für Fernstudenten. 18.35 Wenn alle anpacken. 19.10 Mit Lenins Namen. 19.45 Kasachstan. 20.05 Sendeprogramm. **In Kasachisch.** 20.10 Kasachstan. 20.30 Wir sind Iljitschs Enkel. 20.55 Eröffnung der Republikfestspiele der Jugend „Shiger". 21.30 Dokumentarfilme. 22.10 Zeit ihrer Söhne. Spielfilm. 1. Folge. 23.25 Sendeprogramm.

Mittwoch, 22. April

Moskau

9.00 Zeit. 9.40 Morgengymnastik. 10.05 Populärwissenschaftliche Filme. 10.35 Der Mut. Spielfilm. 3. Folge. 11.45 Es spielt das Schostakowitsch-Quartett. 15.00 Nachrichten. 15.10 Dokumentarfilm. 15.25 Schaffen der Jugend. 15.55 Der Lesekreis. 16.40 Schachschule. 17.10 Es spielt V. Schirokow. Gitarre. 17.25 Aus dem Leben der Wissenschaft. 17.55 Die Familie Uljanows. Spielfilm. 19.15 Heute in der Welt. 19.30 Konzert. 19.55 Festsitzung zu Ehren des 111. Geburtstages W. I. Lenins. Konzert.

Alma-Ata

In Kasachisch und Russisch. 17.50 Sendeprogramm. 17.55 Dokumentarfilme über Lenin. 18.20 Musikabend für Jugendliche. 19.10 Kasachstan. 19.30 Sendeprogramm. 19.35 Kasachstan. 19.55 Festsitzung zu Ehren des 111. Geburtstages W. I. Lenins. Konzert. 24.00 Sendeprogramm.

Donnerstag, 23. April

Moskau

9.00 Zeit. 9.40 Morgengymnastik. 10.15 Das Märchen von Batscho und seiner Mutti. Zeichentrickfilm. 10.35 Aus der Tierwelt. 11.35 Lieder von nah und fern. 15.00 Nachrichten. 15.20 Deine Arbeit — deine Höhe. Filmprogramm. 16.00 Mach's mit, mach's nach, mach's besser. 17.00 Russische Sprache. 17.30 Hornisten, meldet euch! 18.00 Konzert afghanischer Darsteller. 18.30 Leninsche Universität der Millionen. 19.00 Lustige Noten. 19.15 Siegercup in Fußball. 21.30 Zeit. 22.05 Zum 90. Geburtstag S. Prokofjews. 22.50 Heute in der Welt. 19.30 Die Heldentat. 20.15 Konzert. 20.25 Der Mut. Spielfilm. 4. Folge. 21.30 Zeit. 22.05 Zum 90. Geburtstag S. Prokofjews. 22.50 Heute in der Welt.

Alma-Ata

In Russisch. 17.55 Sendeprogramm. 18.00 Für Fernstudenten. 18.50 Werbung. 19.00 Wo seid ihr, Frontkameraden? 19.25 Die Beschlüsse des XXVI. Parteitags der KPdSU ins Leben umsetzen! 19.45 Kasachstan. **In Kasachisch.** 20.10 Kasachstan. 20.30 Darüber sprach man auf dem XXVI. Parteitag der KPdSU. 21.10 Reise in die Welt der Musik. A. Corelli. 22.00 Das Kamelfohlen. Fernsehfilm. 22.10 Zeit ihrer Söhne. Spielfilm. 2. Folge.

Freitag, 24. April

Moskau

9.00 Zeit. 9.40 Morgengymnastik. 10.05 Hornisten, meldet euch! 10.35 Die Jungen sind ein braves Völkchen. Spielfilm für Kinder. 11.35 Musikalischer Fernsehfilm. 15.00 Nachrichten. 15.20 Durch Portugal. Filmprogramm zum Tag der Freiheit. 15.50 Sendung für junge Techniker. 17.00 Moskau und die Moskauer. 17.30 Ein lustiges Orchester unterwegs. 18.00 Adressen der Jugend. 19.00 In jeder Zeichnung — die Sonne. 19.00 Die Heldentat. 20.15 Konzert. 20.25 Der Mut. Spielfilm. 4. Folge. 21.30 Zeit. 22.05 Lied 81. 22.55 Heute in der Welt. 23.10 Filmspiegel.

Alma-Ata

In Kasachisch. 17.55 Sendeprogramm. 18.00 Im Äther — 02. 18.10 In Vaters Fußtapfen. Dokumentarfilm. 18.40 Shiger. Republikfestspiele der Jugend. 19.30 Die Beschlüsse des XXVI. Parteitages der KPdSU ins Leben umsetzen! 19.45 Kasachstan. **In Russisch.** Die Sowjets und das Leben. 21.00 Philosophische Dialoge. 21.40 Für und gegen. Dokumentarfilm. 22.20 Ratscha, meine Liebe. Spielfilm.

Sonnabend, 25. April

Moskau

9.00 Zeit. 9.45 Mehr gute Waren! 10.15 Der Mut. Spielfilm. 4. Folge. 11.20 Die Sieger. Klub der Frontkameraden. 12.50 Welt- und Europa-Meisterschaft in Eishockey. Finale. 15.00 Heute in der Welt. 15.15 Das Tagebuch Carlos Espinolas. Spielfilm für Kinder. 16.30 Augenscheinlich — unwahrscheinlich. 17.30 Konzert. 17.55 Es spricht der politische Kommentator J. Letunow. 18.25 Zeichentrickfilm. 18.50 Studio Nr. 9. 19.50 Konzert. 20.25 Skandalvorfall in Brickmille. Spielfilm. 1. Folge. 21.30 Zeit. 22.05 Skandalvorfall in Brickmille. Spielfilm. 2. Folge. 23.10 Abendmelodien.

Alma-Ata

In Russisch und Kasachisch. 13.55 Sendeprogramm. 14.00 Eine einige Familie. 14.15 Verkehrsampel-Schule. 14.40 Hinter Wäldern, hinter Bergen. Spielfilm für Kinder. 15.50 Russische Sprache. **In Russisch.** 16.30 Sendung für Kinder. 16.40 Mensch, Gesellschaft, Gesetz. 17.00 Bildschirm der Freundschaft. 18.00 Gesundheit. 18.30 E. Medwedkin. Solo für ein Telefon. Bühnenaufführung. 19.35 Für Wißbegierige. Dokumentarfilm. 19.45 Kasachstan. **In Kasachisch.** 20.10 Kasachstan. 20.30 Darüber sprach man auf dem XXVI. Parteitag der KPdSU. 21.05 Sterne des Orients. Nisami. 21.45 Toktichon-Apa. Fernsehfilm. 22.00 M. Tulebajew. Birshan und Sara. Bühnenaufführung.

Sonntag, 26. April

Moskau

9.00 Zeit. 9.40 Morgengymnastik. 10.05 F. Mendelssohn. Quartett Nr. 1. 10.30 Der Wecker. 11.00 Ich diene der Sowjetunion. 12.00 Gesundheit. 12.45 Musikprogramm der Morgenpost. 13.15 Sendung fürs Dorf. 14.15 Musikkiosk. 14.45 Sendung zum Tag der Partnerstädte. 14.55 Der Bildschirm sammelt Freunde. 15.45 Internationales Panorama. 16.30 Das war erst unlängst und schon vor langer Zeit... 18.00 Welt- und Europa-Meisterschaft in Eishockey. 20.30 Klub der Filmreisen. 21.30 Zeit. 22.00 Welt- und Europa-Meisterschaft in Eishockey. Finale.

Alma-Ata

In Kasachisch und Russisch. 10.55 Sendeprogramm. 11.00 Isbasalar. 11.30 Sendung für Kinder. 12.00 Wettbewerb jungster Sänger von Alma-Ata. 12.40 Fernsehfilm. 12.55 Bilder einer Ausstellung. 13.30 Stechfliege. Spielfilm. **In Kasachisch.** 15.10 Internationales Panorama. 15.30 Durch das Heimatland. Dokumentarfilme. 16.10 Konzertfilm. 17.05 Auf der Wolfsfährte. Spielfilm. 18.40 Schatzkammer des Volkes. 19.00 Schule der Sportmeisterschaft. 19.20 Es singt A. Jenkebajew. **In Russisch.** 19.55 Zeichentrickfilm. 20.25 Jugendtreff. 21.30 In der Welt des Schönen. Dokumentarfilme. 22.05 Arschin Mal-Alan. Operettenfilm.

Redaktionskollegium

Herausgeber „Sozialistik Kasachstan"

Unsere Anschrift:
Казахская ССР, 473027 г. Целиноград,
Дом Советов, 7-й этаж, «Фройндшафт»

TELEFONE: Chefredakteur — 2-19-09, stellvertretende Chefredakteure — 2-17-07, 2-06-49, Chef vom Dienst — 2-16-51, Sekretariat — 2-78-50, Abteilungen: Propaganda, Wirtschaft — 2-76-56, Parteipolitische Massenarbeit — 2-18-23, Sozialistischer Wettbewerb — 2-17-55, Kultur — 2-74-26, Kommunistische Erziehung — 2-56-45, Literatur — 2-18-71 Leserbriefe — 2-77-11, Korrektur — 2-37-02, Maschinenschreibbüro — 2-50-57, Buchhaltung — 2-79-84

KORRESPONDENTENBÜROS:
Karaganda, Tel. 54-07-67
Dshambul, Tel. 5-19-02
Petropawlowsk, Tel. 6-52-26

«ФРОЙНДШАФТ»
ИНДЕКС 65414
Выходит ежедневно, кроме воскресенья и понедельника

Типография издательства Целиноградского обкома Компартии Казахстана.

Заказ № 8505. УН 00323